

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litras, im übrigen Litras 5,30 Litras monatlich, 15,30 Litras vierteljährlich, im übrigen Litras 2,42 Litras, mit Aufstellung 2,78 Litras monatlich. In Deutschland Postgebühr, Porto usw. eingeschlossen. Für durch Streiks, nicht eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtauskunft: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 130

Memel, Freitag, den 5. Juni 1936

88. Jahrgang

In Frankreich streifen 350 000 Arbeiter

Immer neue Industrien und Betriebe von der Pariser Streikwelle erfasst Die Gewerkschaftsführer beraten — „Volksfront bedeutet nicht Anarchie“

Paris, 4. Juni.

Die Streikbewegung in und um Paris hat in den Abendstunden des Mittwochs weiter an Ausdehnung gewonnen. Die Angestellten eines der größten Pariser Kaufhäuser sowie einer der größten Möbelfabriken sind ebenfalls in den Streik getreten. Auch die Angestellten der Kinogesellschaft Pathé und die der bekannten französischen Parfümeriefabrik Coty befinden sich im Ausstand.

Die Zahl der streikenden Arbeiter in Paris und Umgebung betrug am Mittwoch nachmittags etwa 350 000, davon allein im Pariser Departement 100 000. Ständig laufen aus der Provinz neue Meldungen über Streiks ein, besonders aus Lyon, Nantes, Marseille, Lille und Rouen.

Die Vertreter sämtlicher Arbeitergewerkschaften sind am späten Nachmittag des Mittwochs zusammengetreten, um zu beraten, wie sie die Kontrolle der Streiks besser in die Hand bekommen.

Die sogenannte Linksabordnung der Kammer, der die Mitglieder sämtlicher an der „Volksfront“ beteiligten Parteien angehören, hat ebenfalls gestern getagt. Dabei erklärte der wahrscheinlich zukünftige Innenminister Salengro von der Sozialistischen Partei: Wenn auch die Forderungen der Arbeiterschaft berechtigt seien, so müsse man die Grenzen einzuhalten wissen. Die Regierung der „Volksfront“ bedeute nicht die Anarchie. Zwischen Anarchie und Ordnung werde die kommende Regierung die Ordnung wählen und sich Achtung verschaffen.

50 prozentige Lohnerhöhungen gefordert

Paris, 4. Juni.

Der Streik hat sich auch auf die Provinz immer stärker ausgebreitet. In Rouen werden die meisten großen chemischen Werke, u. a. Saint Gobain, Meletra, Aulmann, bestreikt. Die Arbeiter haben zum Teil Forderungen gestellt, die bis auf eine 50 prozentige Lohnerhöhung hinauslaufen. In den meisten Fällen hat die Belegschaft die Forderungen bejaht und erklärt, sie nicht eher zu verlassen, als bis die Forderungen angenommen sind.

Die Textil-Industrie in Lille ist seit Mittwoch ebenfalls in großem Umfange von der Ausstandsbewegung betroffen. In einer Möbelfabrik verlangen die Arbeiter eine Lohnerhöhung von 85 Prozent. Auch die großen Stahlwerke Forges-et-Chauleries (Denain-et-Anzin), die 3700 Arbeiter beschäftigen, liegen seit Mittwoch nachmittags still. Die Werkleitung hat sich zur Prüfung der Forderungen der Arbeiter eine 24stündige Bedenkzeit ausgedehnt, aber die Streikleitung antwortete, „wenn die Arbeiter nicht unverzüglich Genugtuung erhalten würden, würden sie die Hochöfen ausmachen lassen“.

In Le Havre haben unbekannte Täter nacheinander zum zweiten Male eine rote Sowjetfabrik mit Ham- und Sichel auf einem Dichtmaß gestiftet, die die Polizei stets wieder entfernte, ohne den Tätern auf die Spur kommen zu können. Auch ein Teil der Großlieferanten von Brennstoffen ist von dem Streik betroffen. Eine Pariser Großvertriebsgesellschaft von Benzol, die 30 Hauptlager hat, teilt dem „Matin“ zufolge mit, daß 27 ihrer Lager von den Arbeitern besetzt sind und keine Brennstoff mehr abgeben können. Die Vorräte der Klein-Verteilerstellen seien auch verschieden. In manchen Tankstellen verfüge man über Vorräte, die die Versorgung der Kunden auf acht Tage sichern, in anderen könne bereits heute ein Benzinmangel eintreten.

Paris, 4. Juni.

Der Streik hat in der Nacht zum Donnerstag auch auf die Zeitungsvertriebsfirma Hachette übergegriffen, die eine fast monopolartige Stellung einnimmt. Er erstreckt sich vor allem auf die Lastkraftwagenfahrer, die nachts die Zeitungsparafete auf die Bahnhöfe befördern, von wo aus die Belieferung an die Provinz erfolgt. Am Mittwoch nachmittags war zwischen den Angestellten und der Leitung von Hachette ein Abkommen geschlossen worden, das den Arbeitnehmern eine

zehnprozentige Lohnerhöhung und die Wiedereinstellung der Arbeiter, die wegen politischer Gründe oder wegen Streikteilnahme entlassen worden waren, zusicherte. Offen war noch die Frage der Lastkraftwagenfahrer. Um 2 Uhr nachts führten die Zeitungsautos von Hachette wie gewöhnlich in die enge Straße ein, wo die Vertei-

lung der Bahnpakete erfolgte; sie begannen dort einen Streik an Ort und Stelle und machten es den außerhalb des Betriebes angeforderten Lastkraftwagen anderer Unternehmen, die die Firma Hachette zur Abwicklung der Zeitungsbeförderung als Reserve einsetzten wollte, unmöglich, an die Verteilerstelle zu kommen. Beim Schicht-

Neue Serie von Blutaten in Spanien

Schüsse im Kaffeehaus — Raubüberfall auf einen Geisteskranken — Bombenexplosion im Gewerkschaftshaus

Madrid, 4. Juni.

Aus einigen spanischen Provinzen werden wieder neue Zwischenfälle gemeldet. In San Amador wurde der Direktor der sozialistischen Zeitung „Region“ in einem Café von einem Unbekannten überfallen und durch mehrere Schüsse niedergestreckt. Die Gäste des Cafés verfolgten darauf den Täter und erschossen ihn. Auf ähnliche Weise wurde der Gefängnisdirektor in Sevilla von Linksradikalen ermordet, als er sich mit mehreren Freunden in einem Kaffeehaus aufhielt.

In Alora überfiel eine Gruppe streikender kommunistischer Landarbeiter einen Gutshof in der Absicht, das Grundstück zu enteignen und selbst zu bewirtschaften. Als die Besitzer den Angriffern entgegentraten, entstand eine Schießerei, in deren Verlauf eine Person getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Aus benachbarten Orten sind Polizeieinheiten abkommandiert worden, um die Ruhe wiederherzustellen. In Malaga wurde ein Geistlicher, der 3000 Peseten Lohngehälter bei sich führte, von Kommunisten überfallen, beraubt und durch Pistolenschüsse verletzt.

Bei einem Zusammenstoß zwischen politischen Gegnern trugen ein Faschist und ein auf der Straße spielendes Kind erhebliche Verletzungen davon. In Caragoja legten Anarcho-Syndikalisten in den Geschäftsräumen des sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbandes eine Bombe, bei deren Explosion erheblicher Sachschaden verursacht und zwei Personen verletzt wurden.

In Madrid sind von der Polizei umfangreiche Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden, da man von seiten der Anarcho-Syndikalisten, die im Gegensatz zu den Marginalen den Kellnerstreik aufrechterhalten wollen, Sabotageakte erwartet. An einigen Stellen der Stadt explodierten bereits Feuerwerkskörper, die jedoch keinen großen Schaden anrichteten.

*

Madrid, 4. Juni.

Da das asturische Grubenarbeiter-Syndikat bei den Schlichtungsverhandlungen mit dem Minister für Handel und Industrie zu keiner Verständigung gelangt ist, begann am heutigen Donnerstag in sämtlichen Bergwerken Asturiens der sogenannte „Friedliche Generalkrieg“.

Die Streikleitung obliegt dem sozialdemokratischen Gewerkschaftsverband U. G. I. Die Ursache für den Streik ist in erster Linie die Tatsache, daß eine Reihe von Bergwerksdirektionen mit den Lohnzahlungen bis zu fünf Monaten im Rückstand ist. Die den Arbeitern geschuldeten Beträge belaufen sich auf 12 Millionen Peseten (etwa 10 Millionen Lit).

Mussolinis Annäherungsversuche fortgesetzt

Die Botschafter Italiens und Frankreichs im Foreign Office — Die Ansicht Englands

London, 4. Juni. Der italienische Botschafter in London Grandi stattete am Mittwoch dem Foreign Office einen Besuch ab, über dessen Zweck zur Stunde noch nichts verlautet. Anschließend hat auch der französische Botschafter Corbin eine Unterredung mit Außenminister Eden. Im Verlaufe des Tages sprach auch der Oberkommissar für Südafrika, te Water, im englischen Auswärtigen Amt vor.

*

London, 4. Juni.

In politischen Kreisen wird es als sicher angenommen, daß der Forderung der argentinischen Regierung auf Einberufung der Völkerbundversammlung Folge geleistet wird. Blättermeldungen zufolge wird damit gerechnet, daß die Völkerbundversammlung auf einen Tag in der letzten Woche dieses Monats einberufen werden wird und daß gleichzeitig die ursprünglich auf den 16. Juni anberaumte Ratssitzung bis auf wenige Tage vor diesem Zeitpunkt vertagt werden wird. Die „Times“ weist erneut darauf hin, daß die britische Regierung nicht die Initiative ergreifen werde, die Aufhebung der Sühnemaßnahmen vorzuschlagen.

In diesem Zusammenhang ist die neuerliche Unterredung zwischen Grandi und Eden mit Interesse aufgenommen worden; sie wird als eine Fortsetzung der von Mussolini eingeleiteten

Annäherungsversuche betrachtet. Wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, haben die beiden Staatsmänner die am vergangenen Donnerstag begonnenen Besprechungen, bei denen Grandi die verschiedenen Erklärungen Mussolinis amlich wiederholt und bestätigt hatte, fortgesetzt. Wie erinnerlich, hatte Mussolini seinen Wunsch nach einer freundschaftlichen Verständigung mit Großbritannien zum Ausdruck gebracht und ferner seinen Entschluß, die britischen Interessen zu achten und seine Bereitschaft, einem Mittelmeer-Abkommen beizutreten und sich an einer gemeinsamen Anstrengung zur Stabilisierung Europas zu beteiligen, sobald die Sühnemaßnahmen aufgehoben worden seien.

In amtlichen britischen Kreisen, so schreibt die „Times“, wisse man die italienische Bekräftigung voll zu würdigen, jedoch sei erneut darauf hinzuweisen, daß nach englischer Ansicht derartige Besprechungen nicht zu getrennten, zweiseitigen Verhandlungen führen dürften. Die Beilegung des Abessinien-Konfliktes müsse durch den Völkerbund erreicht werden. Ebenso müßten die Versicherungen nicht einer einzelnen Völkerbundmacht, sondern dem ganzen Völkerbund in Genf übermittelt werden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint: Die Unterredung kennzeichnet die Absicht, die enge Fühlungnahme zwischen England

und Italien aufrechtzuerhalten, deren Zustandekommen in der verbesserten Atmosphäre der vergangenen Woche möglich gewesen sei. Grandi habe am Mittwochabend einen ausführlichen Bericht über die in der Besprechung aufgeworfenen Fragen dem Duce übermittelt. Es könne angenommen werden, daß u. a. auch die wesentliche Form und das Ausmaß der italienischen Zusammenarbeit mit dem Völkerbund durch Wiederherstellung der normalen Beziehungen zur Sprache gekommen sei. Der Korrespondent meldet ferner, daß in der Unterredung zwischen dem Außenminister Eden und dem Londoner französischen Botschafter Corbin hauptsächlich die französische Stellungnahme zu der argentinischen Forderung nach Einberufung der Völkerbundversammlung besprochen worden sei. „News Chronicle“ erklärt, daß in englischen Regierungskreisen der Plan eines Mittelmeer-Paktes erörtert werde, in dem England und Italien gegenseitig ihre Sicherheit garantieren würden. Von Baldwin und einigen seiner politischen Freunde sei dieser Plan ernstlich erwogen worden; man glaube jedoch, daß Eden an dieser Erwägung nicht beteiligt sei.

Nach dem „Paris Midi“ hat die Streikbewegung nach und nach von der Metallindustrie auf die Papier-, Lebensmittel- und Bauindustrie übergegriffen. Besonders schnell hat sie sich in der chemischen Industrie ausgebreitet. Von dem Departement Seine greift die Bewegung nun auch auf die Provinz über. So haben die Arbeiter die bisher im Gebiet von Tremblay-les-Gonnesse die Arbeit niedergelegt haben, weiteren Zugang von Streikenden im Gebiet von Senan erhalten.

In den zwei größten Papierfabriken Frankreichs, in der Fabrik in Nanterre westlich von Paris und in den Papierwerken der Seine“ steht der Ausbruch des Streiks dicht bevor. In Nanterre wurde am Mittwoch noch in einigen Abteilungen gearbeitet; der größte Teil der Belegschaft aber, etwa 1000 Arbeiter, hatte sich am Fabrikingang zusammengefunden. Sie schickte Abordnungen zur Direktion, die bei Nichterfüllung der Forderungen den Streik ankündigte.

Hafenarbeiterstreik in Antwerpen

Antwerpen, 4. Juni.

Der von kommunistischer Seite angezettelte Hafenarbeiterstreik in Antwerpen hat sich im Laufe des Mittwochs auf alle im Hafen liegenden Schiffe ausgedehnt. Die Arbeit im Hafen ruht vollständig. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß auch andere Wirtschaftszweige in die Streikbewegung hineingezogen werden.

Der politische Charakter des unter Bruch des Kollektiv-Vertrages entsandten Streiks geht aus den Erklärungen eines kommunistischen Funktionärs aus Antwerpen hervor, der nach einer Mitteilung des Brüsseler „Soir“ u. a. äußerte: „Unsere französischen Kameraden haben uns das Signal gegeben. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß die Bewegung, die in Antwerpen zum Ausbruch gekommen ist, nur ein Anfang ist. Wir haben ein ganzes Programm von Forderungen geltend zu machen. Man muß uns nachgeben, andernfalls wird sich der Streik auf andere Betriebe und auf andere Städte ausdehnen.“

Auf einer Versammlung der Streikenden bemühten sich die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer vergeblich, die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. In schweren Zwischenfällen scheint es bisher noch nicht gekommen zu sein.

Am 23. Juni: Völkerbundversammlung?

Paris, 4. Juni. In ununterrichteten Kreisen verlautet, daß die Einberufung der Völkerbundversammlung auf Grund des argentinischen Antrages etwa für den 23. Juni erfolgt. Die für den 15. Juni vorgesehene Sitzung des Völkerbund-

rates wird wahrscheinlich um acht Tage verschoben werden.

Madariaga besucht Benesch

Prag, 4. Juni. Der Vertreter Spaniens beim Völkerbund und Vorsitzender des Völkerbund-Ausschusses Madariaga ist in Prag eingetroffen und hat den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Dr. Benesch, den Vorsitzenden der letzten unterbrochenen Völkerbundtagung, in längerer Audienz besucht. Wie verlautet, betrifft der Inhalt der Unterredung die Frage der Fortdauer der Sanktionen des Völkerbundes gegen Italien. Madariaga wollte sich über den Standpunkt des tschechoslowakischen Staatspräsidenten vergewissern, bevor dieser zu der Beratung der Staatsoberhäupter der Kleinen Entente am 4. Juni nach Bukarest reist.

Italiens Absage

Genf, 4. Juni. Die italienische Regierung hat in einem Telegramm an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes die vor vierzehn Tagen erfolgte Anmeldung einer italienischen Abordnung für die am Donnerstag in Genf beginnende Internationale Arbeitskonferenz zurückgezogen.

„Man muß die nationale Revolution vorbereiten“

Paris, 4. Juni.

Die National-Republikanische Vereinigung des Abgeordneten Louis Marin veranstaltete am Dienstagabend in Paris eine öffentliche Kundgebung, zu der 75 Abgeordnete, 25 Senatoren und 23 Pariser Stadträte, die sich als Gegner der „Vollskfront“ befennen, erschienen waren. Der Abgeordnete Taittinger erklärte: „Mit der Bildung einer „Vollskfront“-Regierung habe die soziale Revolution in Frankreich begonnen. Um sich ihr zu widersetzen, müsse man zum nationalen Gegenangriff schreiten und die nationale Revolution vorbereiten.“

Ein anderer Redner, Abgeordneter Denriot, nannte die kommende Regierung eine „Regierung von Angüßeln“, die schon durch vor ihrer künftigen Verantwortung habe. Die geschwähigte Verantwortlichkeit sei in die Karten geschickt worden.

Sarraut vor dem Rücktritt

Paris, 4. Juni. Die französische Regierung Sarraut wird heute nachmittag ihren Rücktritt erklären. Staatspräsident Lebrun wird dann mit den Präsidenten der Kammer und des Senats Rücksprachen halten und dann Léon Blum mit der Neubildung der Regierung beauftragen.

Generalstabschef der deutschen Luftwaffe tödlich verunglückt

Berlin, 4. Juni. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Am 3. Juni vormittags ist auf dem Dresdener Flughafen das zur Flugbereitschaft des Reichsluftfahrtministeriums gehörige Flugzeug D-UZON unmittelbar nach dem Start abgestürzt. Die Besatzung des Flugzeuges, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Meyer, als Flugzeugführer und der Oberfeldwebel Kraus als Bordmechaniker kamen dabei ums Leben.

Ueber dem Amsterdamer Flughafen abgestürzt

Amsterdam, 4. Juni. Am Mittwochabend stürzte über dem Amsterdamer Flughafen ein österreichisches Sportflugzeug bei der Landung ab. Die beiden Insassen, der Generaldirektor der österreichischen Kreditanstalt, van Hengel, und der Flugzeugführer, der bekannte österreichische Sportflieger Hauptmann Brunowski, fanden dabei den Tod. Generaldirektor van Hengel befand sich auf der Reise von Basel nach Amsterdam.

Bomber im Gewittersturm

Rom, 4. Juni. Bei einem Übungsflug über dem Apenninischen Apennin kam ein Bomberflugzeug in 5000 Meter Höhe in einen fürchterlichen Gewittersturm, wobei der Pilot die Kontrolle über das Flugzeug verlor. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung versuchte sich mit dem Fallschirm zu retten, wobei jedoch drei Mann den Tod fanden.

Der französische Südexpress in Flammen

Paris, 4. Juni. Der französische Südexpress, der die Verbindung zwischen Paris über Bordeaux nach Spanien versteht, ist am Mittwoch nachmittag zwischen den Stationen Saint-Maure und Port-de-Vielles im Département Andre-et-Loire in Brand geraten. Der Zug, der zur Zeit des Unglücksfalls mit etwa 120 Stundenkilometern dahinfuhr, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht und die wenigen Reisenden in einen noch nicht von den Flammen ergriffenen Wagen geschafft werden, der zusammen mit dem Packwagen nach Port-de-Vielles geschafft wurde. Der Rest des Zuges steht auf den Schienen in Brand; niemand von den Reisenden ist zu Schaden gekommen.

Brennender Au'ous stürzt in den Kanal

Kairo, 4. Juni. Auf der Straße von Kairo nach Zagazig ereignete sich am Mittwoch ein Autounfall. Ein Omnibus raste in voller Fahrt gegen einen Baum und stürzte nach der Explosion des Benzintanks in Flammen ab. In dem Kanal. Vier ägyptische Insassen ertranken, vier weitere Personen, darunter zwei Regierungsbeamte, wurden schwer verletzt geborgen.

Mailand, 4. Juni. In Venedig wurde vom König von Italien die Große 20. Zweijahres-Kunstausstellung (Biennale) eröffnet. Auf der zwölf Nationen mit 515 ausländischen Künstlern vertreten sind. 692 italienische Maler, Bildhauer und Zeichner haben insgesamt 1425 Werke ausgestellt.

Bürgerkriegsgefahr in China?

Japan meldet „Kriegserklärung“ Kantons an Nanjing — Truppen und Munitionstransporte nach dem Norden? — Nachdrückliche chinesische Dementis

Tokio, 4. Juni.

Wie die Agentur „Domei“ meldet, beschäftigt man sich in japanischen militärischen Kreisen mit angeblichen Spannungen zwischen Nanjing und Kanton. Man weist darauf hin, daß es sich dabei wohl um interne Angelegenheiten Chinas handle, daß die Entwicklung trotzdem sorgfältige Beachtung in Anbetracht der Rückwirkungen auf die Sinesisch-japanischen Beziehungen erfordere.

Die Agentur „Domei“ beschäftigt sich ferner mit Presseberichten aus Kanton, die von einer kriegerischen Stimmung in dieser Stadt und verschiedenen militärischen Vorbereitungen wissen wollen. So sollen angeblich am Dienstag nachmittag 15 Bombenflugzeuge in nördlicher Richtung gestartet sein. In diesen Presseberichten ist ferner von Truppenbewegungen und der Anforderung des gesamten vollen Materials der Kanton- und Nanjing-Eisenbahn sowie von Munitions- und Materialtransporten nach der nördlichen Grenze die Rede.

Von Seiten der maßgebenden Persönlichkeiten der politischen Kreise Kantons werde die Nanjing-Regierung beschuldigt, eine zu nachgiebige Haltung in ihrer Japan-Politik einzunehmen.

Dem Bericht der japanischen Agentur zufolge soll Marshall Tschiankai sich im Begriff sein, die Provinzen Kwantung und Kwanshi mit seinen Truppen einzukreisen. Man erwartet, daß er bis Mitte Juni insgesamt gegen 400 000 Mann zusammengezogen haben werde. Von Kanton aus seien, so heißt es in dem Bericht weiter, 190 000 Mann unter dem Kommando General Tschiankai mobilisiert worden.

* Shanghai, 4. Juni.

In Shanghai Regierungskreisen werden Meldungen der japanischen Agentur „Domei“, die bereits von einer Kriegserklärung Kantons an Nanjing wissen wollen, entschieden in Abrede gestellt. Der der Kantoner Regierung nahestehende frühere Richter in Haag, Wangschinui, erklärte, „daß ein Bürgerkrieg nicht in Frage komme“.

Trotzdem sanken die Staatspapiere an der Shanghai-Börse um einen Dollar. In Landkreisen lehnt man nach wie vor alle Kriegserklärungen ab. Man bezeichnet chinesischerseits die „Domei“-Meldungen als Zweckmanöver und behauptet, daß es sich um die „Verschleierung geheimer Beziehungen“ handle, die die Japaner zu den Führern der Fufien-Revolution vom Jahre 1932 hergestellt hätten, um mit deren Hilfe vielleicht Regierungsumbildungen in Kanton zur Bekämpfung der antijapanischen Stimmung durchzuführen.

In chinesischen Regierungskreisen beurteilt man die Truppenbewegungen von Kanton an die Fufien-Grenze als Vorsichtsmahrgel. Auch Berichte aus Hongkong empfehlen Vorsicht gegenüber Gerüchten und veröffentlichten Dementis aus Kanton über Kriegsabichten. Es wird darauf verwiesen, daß auch die japanische Zeitung in Shanghai „Maitschi“ die Auffassung vertritt, daß es sich bei den Truppenbewegungen lediglich um Kundgebungen handle.

Die Mitglieder einer Nanjing-Abordnung, die in Kanton an einer Trauerfeierlichkeit teilgenommen hatten, sprachen sich günstig über die Aussichten von Verhandlungen aus, die bei diesem Anlaß stattfanden. Auch eine Ankündigung des Bruders Tschankiangs, des Militärführers von Kanton, deutet auf die Absicht hin, die Verhandlungen weiterzuführen.

Japanisches Vorgehen in Peking

London, 4. Juni. Die „United Press“ aus Peking meldet, haben in den letzten Tagen die japanischen Truppen alle strategisch wichtigen Punkte Pekings besetzt. Mit dieser Besetzung ist die Lage in Nordchina in ein äußerst kritisches Stadium getreten. Es sind auf dem Peking-Bahnhof drei Truppentransportzüge mit 800 Mann japanischen Soldaten und Kriegsmaterial einetroffen. Vom Bahnhof aus marschierten etwa 100 Mann in das Stadtinnere und besetzten mit Maschinengewehren die Plätze und vor allem die Bahnhöfe in der Stadt. Der Rest wurde weiter nach Tsingtau transportiert. In Peking steht man überall kriegsmäßig bewaffnete japanische Truppen und Maschinengewehrposten. Von chinesischer Seite wird behauptet, daß die Japaner auch in der Umgegend Tientsins militärische Vorbereitungen treffen.

Regus in London eingetroffen

Von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt — Goldbarren als Reisegepäck

London, 4. Juni.

Der Regus ist am Mittwoch in England eingetroffen. Bei der Ankunft des Orientdampfers „Dorford“ im Hafen von Southampton hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Da der Regus in Kognito reist, vollzog sich die Auskuffung ohne jedes Zeremoniell. Der Regus begab sich erst unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges kurz vor 15 Uhr an Land, um in dem reservierten Pullmann-Wagen mit seinem Gefolge Platz zu nehmen.

Das umfangreiche Gepäck des Regus, unter dem sich mehrere Kisten mit Gold befinden, wurde auf einem besonderen Güterwagen untergebracht, der von einigen Kriminalbeamten bewacht wurde. Wie verlautet, hatte der Regus aus Abessinien Silbermünzen im Werte von 22 000 Pfund Sterling (etwa 650 000 Lit) mitgenommen, die inzwischen in Barrengold umgetauscht worden sind.

Einige Minuten vor 17 Uhr traf der Zug mit dem Kaiser von Abessinien auf dem Londoner Bahnhof Waterloo ein; hier wurde der Regus von dem Privatsekretär des Außenministers Eben, Parvey, der einzigen offiziellen Persönlichkeit, empfangen. Auf englischer Seite wird bekannt, daß dies

das übliche Verfahren beim Empfang von infognito reisenden Persönlichkeiten sei. In der Umgegend des Bahnhofes und in den anliegenden Straßen hatte sich eine schier unübersehbare Menschenmenge eingefunden, die den Regus mit Jubel begrüßte; ein sehr großes Aufgebot von Polizei sorgte für Ordnung. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten begab sich der Regus mit seinem Gefolge im Kraftwagen zu dem im Westen Londons bereitgestellten Haus.

Das letzte Mal war der Regus im Jahre 1924 in seiner Eigenschaft als Prinzregent von Abessinien unter dem Namen Ras Tafari in London.

Entschliebung in Glasgow

London, 4. Juni. Der Internationale Kongress der Völkerbundverbände, der in Glasgow getagt hat, hat eine Entschliebung angenommen, in der u. a. dafür eingetreten wird, daß die Mitglieder des Völkerbundes ihre gemeinsame Aufmerksamkeit fortsetzen sollen, um eine Lösung im Abessinien-Konflikt herbeizuführen, die für den Völkerbund annehmbar ist. Die bestehenden Sanktionen sollen aufrechterhalten bleiben; falls es notwendig sein sollte, sollen sie verschärft werden.

Die Lage im Palästina-Aufstand

Anschlag auf britischen Militärzug

Nur eine Lokomotive entgleist — Bisher 1300 Verhaftungen

London, 4. Juni.

Nach einer Meldung aus Jerusalem ist ein Anschlag auf den Truppentransportzug angebahnt worden, der zwei britische Bataillone von Ägypten nach Jerusalem beförderte. Eine vor dem Truppentransport fahrende Lokomotive wurde zum Entgleisen gebracht. Nachdem die Gleise wieder hergestellt worden waren, konnten die Truppen sicher nach Jerusalem befördert werden, wo sie durch die Stadt marschierten.

Auf der Straße von Jerusalem nach Hebron sind zwei Brücken in die Luft gesprengt worden.

London, 4. Juni. Nach einer amtlichen Verlautbarung aus Jerusalem sind seit Beginn der Unruhen etwa 1200 Araber und rund 100 Juden verhaftet worden; auch wird eine britische Pressenzensur durchgeführt.

In Transjordanien, Syrien und Ägypten

London, 4. Juni.

Die Unruhen in Palästina wirken sich auch auf die benachbarten Arabergebiete aus, vor allem in Transjordanien, Syrien und Ägypten. In Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, das an der Hebräerstraße gelegen ist, wurden große Sympathieausdrückungen für die Palästina-Araber veranstaltet. Eine Beduinenaufstand begab sich nach einer gewissen Protestversammlung zum Palast des Emir Abdulla und verlangte, daß er zu Gunsten der unterdrückten „arabischen Brüder in Palästina“ eingreife.

sen möge. In der Grenze zwischen Transjordanien und Palästina ist es bereits mehrfach zu Schießereien gekommen.

In Ägypten ist, wie bereits gemeldet, eine große Sammlung für die in Palästina streikenden Araber eröffnet worden. Eine Studentenabordnung hat dem britischen Hohen Kommissar in Kairo einen Aufruf überreicht, der von zahlreichen mosammanischen Studenten des ganzen Orients unterzeichnet ist und in dem gegen die britische Politik in Palästina protestiert wird. Vor einer Woche in Alexandria wurde Ahmed el Zehiri, der Direktor einer Araberschule, verhaftet, weil er Flugblätter verteilt, in denen die ägyptischen Araber aufgefordert werden, in Solidarität mit den palästinaischen Arabern eine Bewegung gegen die ägyptischen Juden zu entfalten.

Auch in Syrien ist die Lage infolge der Ereignisse in Palästina sehr gespannt, zumal auch die syrische Wirtschaft unter den Unruhen in benachbarten Palästina sehr zu leiden hat. Daraus kommt eine scharfe Grenzsperrung, um den lebhaften Schmuggel von Syrien nach Palästina zu unterbinden. Man befürchtet ein Wiederaufleben der nationalistischen Unruhen, die vor einigen Wochen in Damaskus und anderen Städten so viele Opfer forderten.

Wie ernst die Lage in Palästina ist, geht daraus hervor, daß trotz verstärkter Bewachung im Part des Schlosses des englischen Oberkommissars Lord Balfour von unbekannten Tätern einige Bomben geworfen wurden, die beträchtlichen Schaden anrichteten. Polizei und Truppen haben den Befehl erhalten, von jetzt ab mit rücksichtsloser Schärfe durchzugreifen und bei den geringsten Anzeichen von Feindseligkeit von der Schusswaffe Gebrauch zu

Die Rede des Gouverneurs

(Schluß aus der letzten Nummer)

Der gleiche Kampf und die gleiche Arbeit gehen auch im Meer des Lebens vor sich. Die Bildung, die Methoden und Systeme, welche das Studium vermitteln, sind nur Mittel, um das Ziel zu erreichen. Es ist eure Aufgabe, das Leben kennenzulernen und die besonderen Kenntnisse und Methoden anzupassen. Man weiß, wie Menschen mit großer Lebenserfahrung geschäft werden, denn nur die aufmerksamste Beobachtung und das Vermögen, das Leben zu betrachten und zu verstehen, machen die menschliche Tätigkeit fruchtbar. Auch ihr werdet das Wissen, das ihr in der Zeit eurer Vorbereitung erworben werdet, zum Wohle eures Volkes und eures Staates benutzen, und es für die richtig verstandenen Notwendigkeiten des Lebens anwenden.

Ich glaube, daß ihr, wenn ihr diesen Weg gehen werdet, die Hoffnungen, die wir auf euch, die künftigen Führer unseres Volkes und Staates setzen, nicht enttäuschen werdet. Ich erinnere mich an das Jahr 1919, als der Kampf unseres Volkes noch auf dem Schlachtfeld vor sich ging, erinnere mich der Hoffnungen und der Ungeduld, mit denen wir auf den ersten litauischen Jahrgang der Kriegsschule warteten, auf die ersten Offiziere warteten, welche ganz im litauischen Geist, in einer gefunden litauischen Umgebung für die schwerste und entscheidendste Arbeit jener Jahre vorbereitet waren. Mit den gleichen Hoffnungen blicken wir jetzt auf euch. Wir glauben, daß die Mühe und die Mittel, die an eure Vorbereitung gewandt worden sind, nicht umsonst gewesen sind. Ich glaube fest, daß die Zukunft unseres Volkes gesichert werden wird, und ebenso wie unsere Schritte auf dem Schlachtfeld im Jahre 1919 durch den Sieg gekrönt wurden, ebenso wird auch die Zeit der jetzigen kulturellen Kämpfe durch einen schönen Sieg gekrönt werden, und unserem Volke wird jene Zukunft gesichert werden, die es sich so sehr verdient hat.

Fortsetzung der deutsch-litauischen Verhandlungen?

h. Kanas, 4. Juni. Wie es heißt, sollen die deutsch-litauischen Wirtschaftsbesprechungen Ende dieses Monats in Berlin wieder aufgenommen werden. Es ist möglich, daß die bisherige Zusammenfassung der litauischen Delegation einige Veränderungen erfährt.

Eisenbahnkonferenz der baltischen Staaten

Riga, 4. Juni. (Eta.) Verkehrsminister Einberg eröffnete heute in Riga die Eisenbahnkonferenz der baltischen Staaten.

Oberst Dulsyns in Reval und Helsingfors

Reval, 4. Juni. (Eta.) Am 3. Juni weilte in Reval der Leiter der zweiten Abteilung des litauischen Generalstabes Oberst Dulsyns, welcher jetzt eine Reise durch die baltischen Staaten und durch Finnland durchführt. Von Reval ist er auf dem Seewege nach Helsingfors gefahren. In Helsingfors wird Oberst Dulsyns bis zur nächsten Woche weilen; dann wird er nach Estland zurückkehren und dem estländischen Generalstab seinen Besuch machen.

König von Schweden in Finnland

Helsingfors, 4. Juni. König Gustav von Schweden traf Mittwoch nachmittag an Bord des schwedischen Panzerkreuzers „Gotland“ in dem finnischen Badeort Nadendal ein, um den Besuch des finnischen Staatspräsidenten Svinhufvud zu erwidern. Zum Empfang hatte sich der finnische Staatspräsident und seine Gemahlin mit großem Gefolge eingefunden. König Gustav ist Gast des finnischen Präsidenten auf dessen Sommerhof Gullbranda. Die Presse Finnlands schenkt dem Besuch als Zeichen der finnisch-schwedischen Annäherung große Beachtung.

machen. Bei Feuerüberfällen sind die Häuser, aus denen Schiffe fallen, sofort mit Maschinengewehrfeuer zu beschießen.

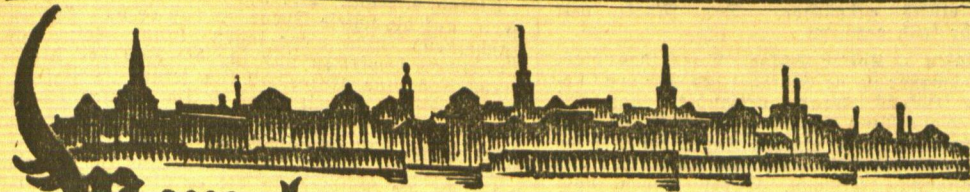
Den Araberführern Selim Bey und Abdel Naman, die in einem Konzentrationslager untergebracht waren, ist eine abenteuerliche Flucht gelungen; sie haben sich den arabischen Kleinriegerteilungen in den Bergen um Nablus angeschlossen.

In Jerusalem haben die britischen Behörden in einer der letzten Nächte eine große Aktion gegen die kommunistische Propaganda unternommen, die in der Verteidigung islamitischer Interessen den Arabern immer weiter führt. In Nablus haben die ausländischen Araber ein britisches Waffen- und Munitionslager ausgeplündert. In Jaffa und Gaza sind zahlreiche jüdische Lagerhäuser niedergebrannt worden; in einem wurden allein 15 000 für den Export bestimmte Kisten mit Apfelsinen vernichtet.

Sogar in Ramleh, eines der Zentren der britischen Militärmacht, wo sich der Palästina-Flughafen der Royal Air Force befindet, mußten sämtliche britischen Familien aus ihren Wohnungen ausziehen und in den Baracken des Militärflughafens untergebracht werden.

Sensenkreuzler in Ungarn verboten

Budapest, 4. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der ungarische Minister des Innern die weitere Tätigkeit der unter Leitung von Böszörményi stehenden Sensenkreuzer-Partei mit sofortiger Wirkung verboten, da ihre Tätigkeit den zukünftigen Wirkungskreis der politischen Parteien überschritten habe. In der Begründung heißt es, daß die Partei ihre Mitglieder militärisch organisiert und mit Uniform versehen und sich den Umständen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zum Ziel gesetzt habe.



Memel, 4. Juni

Unter Aufsicht der Staatsfischerpolizei

(Sta.) Die folgenden Personen:

1. der kommissarische Amtsvorsteher von Aglohen, Landwirt Martin Kilus aus Wannagen,
2. der Amtsvorsteher von Wittauten und Gr., Jagdschein, Gutbesitzer Franz Gilvie aus Graunmen,
3. der kommissarische Amtsvorsteher von Dawilen und Gelhinnen, Gutbesitzer Kurt Rankisch aus Mag-Randa-Baltrum,
4. der stellvertretende Amtsvorsteher von Schwarzort, Kaufmann Heinrich Pietsch aus Schwarzort und
5. der Amtsvorsteher von Galsdon-Jonaiten, Gutbesitzer Erich Pallofs aus Aufkneingken, die von der Appellationskammer und dem Kommandanten des Memelgebietes für staatsfeindliche Tätigkeit bestraft worden sind, werden als öffentliche Ordnung gefährdende Personen durch Beschluß des Kommandanten des Memelgebietes vom 31. Mai dieses Jahres ab für die ganze Dauer des Kriegszustandes der Aufsicht der Staatsfischerpolizei unterstellt und dürfen die Grenzen des Dorfes ohne Genehmigung nicht überschreiten.

binden mit aufgenähten Zeichen. Der Aufschrift u, Abzeichennadeln und Knöpfe mit Abzeichen.

Kleine Besserung auf dem Arbeitsmarkt

In der letzten Woche ist auf dem Arbeitsmarkt eine kleine Besserung eingetreten. Waren in der vergangenen Woche 1280 Arbeitslose registriert, so sind es in dieser Woche nur 1004, darunter 156 Frauen. Dieser Rückgang der Arbeitslosenziffer um fast 300 ist darauf zurückzuführen, daß der Holsplatz J. C. Schmidt seinen Betrieb wieder in vollem Umfange aufnehmen konnte und daß verschiedene Steinsehmeister für ihre Arbeiten vom Arbeitsamt eine Reihe von Arbeitslosen anforderten. Bei diesen Arbeiten handelt es sich jedoch nur um vorübergehende Beschäftigung. Anfang Juni des vergangenen Jahres wurden nur 594 Arbeitslose, darunter 157 Frauen, gezählt.

In der Stadt werden bei Notstandsarbeiten 90 Personen beschäftigt, die sich auf die Kiesgrube, den Friedhof, die Schwanenstraße, die Anlage in der Mannheimer Straße, die Ring-Straße, den Steinplatz, den Spielplatz und Sandfrug verteilen. Fast die Hälfte der Notstandsarbeiter findet bei der Grünanlage in der Mannheimer Straße bei Erdbebewegungen Beschäftigung; es arbeiten hier acht Männer und 33 Frauen. Zwölf Mann arbeiten zur Zeit am Mellneragger Weg, während in Nischpurwen dreißig Mann draußen sind.

Ein gutes Obstjahr zu erwarten

Die vielfach vertretene Auffassung, daß nach einem Winter mit wenig Schnee und geringem Frost ein wenig fruchtbarer Sommer folgt, scheint sich in diesem Jahre wieder einmal nicht zu bewahrheiten. Obgleich dem in diesem Jahre mit seinen warmen Tagen und landwirtschaftlich günstigem Wetter zeitig einsetzende Frühling mit viel Milstrauen begegnet wurde, deuten trotz des milden Winters doch alle Anzeichen auf ein fruchtbares Jahr hin. Besonders günstig hat sich das selten schöne Frühlingwetter auf die Gärten ausgewirkt. Die bereits in der ersten Hälfte des Mai aufbrechenden Knospen der Obstbäume entfalten sich in den darauf folgenden sonnigen Tagen zur vollen Blüte. In früheren Jahren dürfte nur selten ein größerer Blütenreichtum wahrgenommen worden sein. Die Blütezeit wurde durch Unwetter kaum gestört, so daß die Befruchtung durch Insektenflug und Wind in der denkbar günstigsten Weise vor sich gehen konnte. Der Fruchtansatz ist demnach auch sehr groß. Dolden mit auffallend großer Zahl von Fruchtknoten bei Kirsch- und anderen Obstbäumen sind keine Seltenheit. Auf Sandböden ist der Fruchtansatz infolge der Trockenheit des Bodens geringer. Hier dürfte jedoch der im Anschluß an die Blütezeit

gefallene Regen einen einigermaßen guten Ausgleich geschaffen haben. Sehr gut ist auch der Ansatz bei den Beerensträuchern. An gewissen Stellen ließ sich ein geringerer Blüte- bzw. Fruchtansatz feststellen. Dieses ist aber wahrscheinlich auf eine allzu einseitige Düngung zurückzuführen. Obstbaumschädlinge jeder Art sind dank der besseren Pflege der Bäume, wie Kalten und Besprengen mit Zuhilfenahme von genossenschaftlich angeschafften Apparaten nicht mehr so stark aufgetreten. Während die Obstbaumblüte in diesem Jahre durch Unwetterfäden, wie Hagelschlag und Gewitterstürme, in den meisten Teilen des Memelgebietes verschont wurde, ist im südlichen Teile des Kreises Pögegen und im Kreise Memel in der Umgebung von Pöden erheblicher Schaden durch Hagelschloßen und Sturm angerichtet worden.

* In der letzten Nummer des „Amtsblatts“ — Nr. 64 — veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlbezirkskommission Memel eine Erinnerung betreffend die Seimwahlen am 9. und 10. Juni und eine Bekanntmachung, nach welcher einzelne Änderungen in der Zusammenziehung der Stimmbezirkskommissionen vorgenommen werden.

* Billigste Passagiergelegenheit nach Labiau mit D. „Germania“. Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Zeitung ersichtlich, nimmt der bekannte Dampfer „Germania“, der während der Wintermonate in Königsberg gründlich überholt worden ist, am 4. Juni seine Fahrten nach Memel wieder auf. Das Schiff wird ausschließlich Passagiere befördern und hat zu diesem Zweck auf dem Vorschiff Windschutzheben erhalten, die die Passagiere gegen Wind und schlechte Witterung schützen. Während Dampfer „Germania“ bisher Memel nur einmal wöchentlich aufgesucht hat, wird das Schiff in diesem Sommer zweimal in der Woche den Memeler Hafen anlaufen, und zwar von Labiau kommend am Montag und Donnerstag, rückkehrend wird das Schiff Memel am Dienstag und Freitag verlassen. Von Labiau aus bestehen Dampfer- und Zuganschlüsse nach Königsberg, Tapiau, Elst und umgekehrt. Die genaue Fahrzeiten sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich. Die Firma Robert Meyhoefer (Schiffsfahrtsbüro) erteilt jederzeit kostenlos Auskünfte.

* Diebstahl. In der Nacht zum 4. Juni wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Ordnrad“, das vor dem Latat „Metropol“ in der Ribauer Straße hingestellt worden war, entwendet. — Am 3. Juni wurde aus dem Flur der „Bilnians Balgukla“, Neuer Markt, ein fast neues Herrenfahrrad, Marke „Armstrong“, entwendet. Der Geschädigte setzt für die Wiedererlangung des Rades eine Belohnung von 20 Lit aus. — In der Nacht zum 1. Juni wurde von dem verschlossenen Hof des Grundstücks Ribauerstraße 24 ein zweirädriger Handwagen mit neuem Eichenuntergestell und neuer Deichsel im Werte von 70 Lit entwendet. — Von einem Erbegräbnis des Götthöfer Friedhofes ist eine braungefärbene Bank entwendet worden.

Heydekrug, 4. Juni

Mitgliederversammlung des Vereins der Gastwirte und Kaufleute

Der Verein der Gastwirte und Kaufleute des Kreises Heydekrug hielt am Mittwoch nachmittag in Schweizertal seine monatliche Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden Bayer wurde das vor kurzem verstorbenen Mitgliedes Bratus durch Erheben von den Plätzen ehrend gedacht. Dann wurden in Erledigung der Tagesordnung verschiedene Berufsfragen des Vereins behandelt. Unter anderem wurde bekanntgegeben, daß der diesjährige Verbandstag der Gastwirtsvereine am 15. Juli in Pögegen stattfinden wird, wozu einige Delegierte entsandt werden sollen. Der Verein beschloß ferner, zu dem in Kürze stattfindenden 90jährigen Stiftungsfest des Schützenvereins Heydekrug einen Preis zu stiften. In einer allgemeinen Aussprache wurden sodann die in dem neuen Abzuges enthaltenen Bestimmungen, soweit sie die Interessen der Gastwirte betreffen, erläutert. Die Versammlung beschloß außerdem, am 14. Juni eine gemeinsame Motorbootfahrt nach Ruz zu unternehmen. Nach Beendigung des offiziellen Teiles wurde bei einem zwanglosen Beisammensein das vor einiger Zeit sechzig Jahre alt gewordene Mitglied Bach durch Ueberreichung eines Blumenangebendes geehrt. Die Versammlung wurde um 8.30 Uhr geschlossen.

* Schießen des Schützenvereins. Am Dienstag nachmittag fand am Schießstand im Nebenwald ein Schießen des Schützenvereins Heydekrug statt. Es wurde um den Coadjuter Orden und auf der Silberseibe geschossen. Ritter des Coadjuter Ordens wurde das jüngste Schützenmitglied Zahnarzt Herbert Bratus mit 59 Ringen. Auf der Silberseibe erhielten Preise B. Steppat, Mehlhorn, Klaupa, S. Steppat und Bratus.

* Jugendganst des Gebetvereins. Am nächsten Sonntag nachmittag um 2 Uhr findet in der evangelischen Kirche in Heydekrug ein Jugendganst des Gebetvereins statt. Dabei werden Ansprachen gehalten werden von Pfarrer Wäzner-Memel, Pfarrer Weirauch-Ramuten und Prediger Jodelies-Memel. Posaunen-, Gemischte und Maffensöhre werden das Fest, zu dem jung und alt herzlich eingeladen sind, verschönern.

* Frecher Diebstahl. Kaufmann Heinrich Gewinrus-Ruden begab sich am dritten Feiertag mit seinem Fahrrad zum Markt nach Heydekrug. Vor der Gastwirtschaft Seidler am Markt stellte er für eine Weile sein Fahrrad unbearbeitet hin. Als er zurückkehrte, war das Fahrrad verschwunden. In der Petersstraße wurde ein Fahrrad ohne Hinterrad gefunden, das sich als das Rad des H. herausstellte. Der freche Dieb hatte das Rad bis dort gefahren und dann das Hinterrad abmontiert sowie die Werkzeuge aus der Tasche mitgenommen. Das Rad bestand aus einer Torpedofreilauftrittnabe, schwarzen Felgen und schwarzer Bereifung.

Landwirt Keflau-Saugen verhaftet

Wie der halbamtliche „Dietvos Aidas“ meldet, ist der Landwirt und Amtsvorsteher Hugo Keflau in Saugen vom Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts Schaulen verhaftet worden. Er wird auf Grund der Paragraphen 3 und 13 des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat angeklagt, als Rechner des Spar- und Darlehnskassenvereins Saugen bei der Erteilung von Krediten seinen Einfluß geltend gemacht zu haben, um das völlige Bewußtsein zu schwächen. Keflau ist einer der drei Kandidaten, die von dem Kreisrat Heydekrug für die Wahlen zum Seim in Vorschlag gebracht worden sind.

Warnung

Immer noch sieht man, wenn auch selten, Personen, welche verbotene Uniformen oder Uniformteile tragen. Die Kommandanten erinnern die Deffentlichkeit und die Organisationen daran, daß die Verfügung vom 17. Juli 1933 (Amtsblatt des Memelgebietes 1933 Nr. 80 Seite 641) und die Erläuterung dazu (Amtsblatt des Memelgebietes 1933 Nr. 85 Seite 669) noch immer gültig sind.

In der Verfügung vom 17. Juli 1933 wird u. a. gesagt, daß es ohne Genehmigung des Kommandanten verboten ist, irgendwelche Uniformen, Uniformteile oder Abzeichen anzufertigen oder zu tragen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 5000 Lit oder Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit beiden Strafen zugleich bestraft.

In der Erläuterung vom 22. Juli 1933 (Amtsblatt Seite 669) heißt es: Unter Uniformen sind auch solche Bekleidungsstücke zu verstehen, welche von einer einheitlichen Farbe, nach einem einheitlichen Schnitt hergestellt sind und von einer bestimmten organisierten Gruppe von Personen getragen werden, wenngleich sie auch keine Abzeichen besitzen. Zu den verbotenen Uniformteilen gehören folgende: a) Uniformmützen, b) Schulterriemen, c) Mäffelstücke, d) sämtliche Uniformteile der litauischen Pfadfinder, welche im litauischen Pfadfindersstatut Anlage 5 Seite 73—84 vermerkt sind. Als Abzeichen gelten desgleichen auch Fahnen der verschiedenen Organisationen, aufgenähte Abzeichen auf Ärmeln und Kragen, sonstige Abzeichen und Ar-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 19,30: Zeit, Wetter, Programm. 19,35: Zeitungschau. 19,50: Chronik, Etia-Nachrichten. 20: Chortonzert. 21,15: Seim-Wahlen. 21,30: Schallplatten. 21,50: Sport-Nachrichten. 21,55: Etia. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 12, 19,30, 20 und 20,45: Aus Raunas. 19,50: Informationen (deutsch und litauisch). 20,30: Santara. 20,35: Informationen (deutsch und litauisch). 6: Gymnastik. 6,30: Militärringssberg (Welle 223). 6: Gymnastik. 6,30: Militärringssberg. 8,40: Konzert. 10: Schulfest. 11: Englischer Konzert. 11,45: Bauernfest. 12: Konzert. 14,25: Schallplatten. 16,20: Unterhaltungsmusik. 18: Musik zum Feierabend. 20,10: Weber-Konzert. 21,10: Wanderung über die Hebrung. 22,40: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,10: Schallplatten. 10: Schulfest. 11,40: Bauernfest. 12: Konzert. 13,15: Konzert. 14: Maffel. 15,15: Kinderliederfesten. 16: Konzert. 18,25: Tanz. 19: Schallplatten. 21,20: Klavierkonzert. 22,30: Nachtmusik. 23: Tanz.

Berlin (Welle 357). 19,20: Schallplatten. 20,10: Tonfilmträger. 22,40: Unterhaltungskonzert.

Breslau (Welle 316). 19,15: Kantate. 21,30: Unterhaltungsmusik. 22,40: Konzert.

Hamburg (Welle 332). 19: Schallplatten. 20,10: Weber-Konzert. 22,40: Unterhaltungskonzert.

Köln (Welle 456). 19: Schallplatten. 22,40: Schachfüßlein. 23,10: Unterhaltungskonzert.

Leipzig (Welle 382). 20,10: Tonfilmträger. 22,40: Unterhaltungskonzert.

München (Welle 405). 20,10: Tonfilmträger. 23,30: Unterhaltungskonzert.

Sutigari (Welle 523). 19: Kammermusik. 20,10: Buntes Konzert. 21,25: Schallplatten. 22,30: Unterhaltungskonzert.

Wien (Welle 507). 19,30: Orchesterkonzert. 20,45: Musikalische Hörbild. 22,20: Wärmusik. 23,15: Schallplatten. 19,50: Beromünster (Welle 540). 19,15: Schallplatten. 19,50: Leichte Musik. 21,25: Operette.

Stockholm (Welle 426). 19: Gesang zur Laute. 19,30: Schallplatten. 21: Gooftens-Sonate. 22,15: Militärmusik. 23,15: Schallplatten. 19,45: Warschau (Welle 1345). 19: Chantons und Lieder. 19,45: Konzert. 21: Orchesterkonzert. 22,15: Unterhaltungskonzert.

„Badebudenbad“ erwacht

Allgemein bekannt sind die beiden Nehrungs-badeorte unmittelbar vor Memel: Sandfrug und Süderpizpe. Doch nur wenige wissen, daß es noch einen „dritten Nehrungs-badeort“ gibt, den man gleich bequem von Sandfrug und Süderpizpe erreichen kann, denn er liegt genau zwischen diesen beiden Orten. Dieses Seebad, das erst in den letzten Jahren entstanden, hat noch keinen eigenen Namen, doch vielleicht findet sich jemand, der für den neuen Badeort einen klangvollen Namen erfindet. Gemeint ist das Seebad „Badebudenbad“.

Die Sandfrugfähre befördert am frühen Nachmittag nur wenige Menschen zur Nehrung hinüber. Das Hoff ist leicht bewegt, und die breite Fähre wiegt sich ein wenig in den Wellchen. Dann braust das Wasser gurgelnd von der Rückwärtsbewegung der Schraube auf, die Fähre reißt sich leichtgehend am Vorkerf, und wir liegen fest. Beim Verlassen des Dampfers erkenne ich zum ersten Mal, daß zwischen den „Sandfruglern“ und den

„Badebudenlern“ eine scharfe Trennung besteht. Die „Sandfrugler“ wandern nach links zum Kurhaus hinunter und die Anhänger von „Badebudenbad“ — die Leser müssen mit diesem Ausdruck schon so lange vorlieb nehmen, bis sich ein besserer findet — schreiten selbstbewußt, ohne die Sandfrug-anhänger eines Blickes zu würdigen, nach rechts am Alten Sandfrug vorbei. Sie haben sogar — ein weiterer Beweis für ihre Selbstständigkeit — ihren eigenen Weg, der zum Strande führt.

Es ist heute noch ziemlich kühl. Daher sind es nur wenige, die sich an der Anlegestelle trennen. Unter denen, die, wie ich, nach Badebudenbad gehen, findet man zwei Familienwägen mit Farbtöpfen, eine Dame mit einem Kinderwagen, ein Kindermädchen mit zwei kleinen Buben und eine ältere Dame. Der Weg führt durch den Wald, wo gerade die Kiefern blühen. Bei jeder Berührung eines Astes stäubt eine ganze gelbe Wolke feinen Blütenstaubes über den dunkelgrünen Nadeln.



Es regt sich im Badebudenbad. Links: Eine neue Badebude wird gebaut. Die Tischler sind gerade bei der Inneneinrichtung. — Rechts: Eine Badebude erhält einen frischen grünen Anstrich.

Dann bin ich an dem weiten leeren Strand. Unendlich lang zieht sich Badebudenbad an der See hin. Es mögen weit über hundert dieser kleinen grünen Badebuden sein, die in allen Ecken und in der Sonne glänzen. Da gibt es ganz hellgrüne Buden, meergürüne und stgrüne bis zum tiefsten Blaugrün. Einzelne Buden sind in einem zarten Himmelblau gestrichen.

Heute ist es still in Badebudenbad. Vor einer Bude bewacht ein kleiner frecher Dackel sein Frauchen, das sich in eine Häfelarbeit vertieft hat. Dann sind da in einer Bude zwei junge Leute mit rotgebräunten Oberkörpern. Im Sande spielen zwei kleine Mädchen. Ich komme an einer neuen Bude vorbei, die erst einen Firnisanstrich aufweist. Zwei Tischler sind gerade mit der Inneneinrichtung beschäftigt. Das Budechen hat vorn eine umzäunte Terrasse erhalten. Drin werden gerade die Bänke fertiggestellt. Man kann die Stiche hochklappen und dann in den darunter befindlichen Kästen allerlei Sachen einpacken, die man zum Wochenende braucht.

Da wird an einer anderen Bude eifrig gepinselft. Die Farbe war von Regen, Schnee und Sand schon arg mitgenommen. Nun deckt der Pinsel die Wände mit einem angenehmen saftigen Grün. Einer der Badebudenbesitzer hat seine Fensterläden weiß angestrichen und bessert nun das Innere der Bude aus. Eine Petroleumlampe hängt an der Wand, in der Ecke steht ein Primusföcher, Teller und Kannen findet man, ein richtiger Haushalt ist das hier draußen. Ich sehe in eine andere Bude hinein: hier scheinen die Besitzer nur auf das Schlafen Gewicht zu legen, denn der ganze Raum wird von vier Feldbetten, die zu je zwei übereinander stehen, eingenommen.

Vom Sommer ist noch wenig in Badebudenbad zu bemerken. Man ist hier erst bei den Vorbereitungen für den Sommer. Nur wenige Wochen noch, dann wird in allen Buden lebhaftes Treiben herrschen, der Strand wird mit Badenden dicht besetzt sein, Badebudenbad wird seine hohe Zeit erleben.

Langsam schreite ich die lange Reihe der Buden ab. Jede ist mit einer Nummer versehen. Manche Besitzer haben ihre Buden auch mit Namen versehen, und auf einer Doppelbude finde ich ein kunstvoll verschlungenes Monogramm, das alles mögliche bedeuten kann. Wie ich dann wieder den Weg zur Fähre hinabgehe, begegnet mir ein Ehepaar, das die Teile eines Liegestuhls trägt.

Badebudenbad erwacht ...

Memelgau

Kreis Memel

Die älteste Bürgerin zur letzten Ruhe geleitet. Dieser Tage wurde die älteste Bürgerin des hiesigen Ortes und wohl auch des ganzen Kirchspiels D. Crottingen, Frau Johanna Friederici-Abt. Gaußen, zur letzten Ruhe geleitet.

In der Aschpurwer Försterei fand am Dienstag die Vergebung der Anfuhr von Kies für die Fortwege statt. Zahlreiche Interessenten hatten sich eingefunden. Die Mindestforderung betrug 3 Vit je Kubikmeter, doch konnte der Zuschlag nicht erteilt werden, da der Preis von 2,50 Vit festgesetzt worden war.

Kreis Pogegen

Generalversammlung des Ruderer Spar- und Darlehnsassenvereins

Auf ladungsgemäße Einladung versammelte sich am Mittwoch im Saale Schumann ein großer Teil der Mitglieder des Ruderer Spar- und Darlehnsassenvereins zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung.

Der mitmaßliche Brandstifter von Kampspowillen festgenommen. Wie bereits berichtet, brannten vor einer Woche Stall und Scheune des Besitzers Tautorat nieder, wobei sämtliche tote und auch das lebende Inventar, mit Ausnahme der Milchkuhe, die sich auf der Weide befanden, mitverbrannte.

ren, für das ausgefertigte Mitgefühl Heinrich Buttkereit-Pellehen Besitzer Gustav v. d. Berth-Uh- werden und für den durch Fortzug ausscheidenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Barrer Leskes-Nuden, Vorkler Richard Pelchus I. gewählt.

Schwerer Motorradunfall

Der Fahrer lebensgefährlich verletzt

Sp. Schmaleningenen, 4. Juni.

Am ersten Pfingstfeiertag befand sich der Lehrer Endrejonas aus Georgenburg mit seinem Motorrad auf dem Wege von Schmaleningenen nach Georgenburg.

Inbetriebnahme der Entrahmungsstation Neppertankens. Vor einigen Tagen begann die hiesige Entrahmungsstation, nachdem die erforderlichen Maschinen aufgestellt waren, mit der Milchabnahme.

Der Brautflieher beschlagnahmt. Eine Besitzerin aus Bittchen hatte zu ihrer Hochzeit bereits alles vorbereitet. Am Tage vor der Hochzeit fand eine Hausdurchsicht statt, bei der der Brautflieher, dessen Herkunft die Braut nicht genau nachweisen konnte, beschlagnahmt wurde.

Der mutmaßliche Brandstifter von Kampspowillen festgenommen. Wie bereits berichtet, brannten vor einer Woche Stall und Scheune des Besitzers Tautorat nieder, wobei sämtliche tote und auch das lebende Inventar, mit Ausnahme der Milchkuhe, die sich auf der Weide befanden, mitverbrannte.

Vieh- und Pferdemarkt in Pläschken. Infolge des gleichzeitigen Neustadt stattfindenden Vieh- und Pferdemarktes wies der Pläschkener Markt nur einen geringen Auftrieb auf.

die auf dem am Tage vorher abgehaltenen Markt in Pogegen unverkauft geblieben waren. Der Handel war nur schleppend, da wenig auswärtige Händler erschienen waren.

Vom Hafen - Kälter Schlag. Durch das diesjährige Hochwasser ist die Einfahrt des Schmaleningenen Hafens derart verlanden, daß bei niedrigem Wasserstand die Dampfer den Hafen nicht anlaufen konnten.

In Nr. 64 des Amtsblatts des Memelgebiets wird der diesjährige Impfplan für die Schutzimpfung 1936 für den Kreis Pogegen veröffentlicht.

In der Ortsgast Gillandwischen fanden bei Besitzer Dumat Besprechungen über die Errichtung einer weiteren Entrahmungsstelle statt.

Die Mollererei Soledenhnen und Straßden haben ab 1. Juni wieder mit der Herstellung von Käse begonnen, da durch die Ausfuhr von Käse die Kellerei leer geworden sind und die betreffenden Betriebe auch Geld für den Anfang erhalten haben.

Ostpreußen

Bluttat am Pfingstmontag

Gumbinnen, 4. Juni. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in der Nacht zum 2. Pfingstfeiertag in Gumbinnen in der Blumenstraße.

Den Schwiegervater erwürgt

Allenstein, 4. Juni. Zwischen dem 47jährigen Hermannsk und seinem 33jährigen Schwiegerohn Hugo Grunenberg aus Seifertsdorf im Kreise Osterode kam es in Allenstein, wo sich Grunenberg aufhalten mit seiner Frau und seinem 11 Monate alten Kind beschuldigt aufhielt, zu einer tätlichen Auseinandersetzung.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Hülsen, Säbne, Täuben, Rabieschen, Salat, Kohlrabi, Karotten, Zwiebeln, Schweinefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Mäilische, Pfähle, Geräuch., Mäilisch-Bib, Ferkel, Waar, Weiskohl, Karotten, Zwiebeln, Schweinefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Mäilische, Pfähle, Geräuch., Mäilisch-Bib, Ferkel, Waar, Brennholz, Met'er.

manasi infolge der Rauferei einen Gehirnschlag oder Herzschlag erlitten hat.

Seine 22jährige bedürftige Mutter bestohlen

Elbina, 4. Juni. Der 33jährige Max Stimming geriet auf die schiefe Ebene, so daß er das Stehlen anscheinend nicht mehr lassen kann.

Aus Leichsinn in den Tod

Marienwerder, 4. Juni. Als in der Nacht zum Dienstag ein Kraftwagenbesitzer aus Groß Krebbitz die Hindenburgstraße in Richtung Gorken herunterfuhr, lösten sich aus einer Gruppe angetrunkenen junger Leute plötzlich zwei Personen.

Bates zahlt seine Versicherungsgewinne zurück

London, 4. Juni. Der Spekulant und Verleger Alfred Collier Bates, der durch den Urteilspruch des richterlichen Ausschusses zur Untersuchung des Versicherungsskandals schwer kompromittiert ist, hat am Mittwoch die ihm ausbezahlten Versicherungsgewinne, einschließlich der Kommissionskosten, an die Makler zurückgezahlt.

Standesamt der Stadt Memel

Aufgegeben: Installateur Richard Erich Ties mit Arbeiterin Gertrud Baitis, beide von hier; Landwirt Oskar Ernst Günther von Brücken mit Landwirtstochter Anne Marie Sekka von Memel; Zimmerer Hans Werner Hoffmann von hier mit Elise Schwanebeck, ohne Beruf, von Mals-Nauda-Waltrum.

Arne Björn fährt ins Glück

Der Liebesroman eines Abenteurers

Van Harst Biernath

Dreihundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sarava rühte seinen Sessel herum. „Mittständigen Gold?“ fragte er, unliebsam erkant. „Das ist ja eine recht merkwürdige Geschichte! Hat denn Senhor Piaqueira Ihnen und Ihrer Truppe die Erlaubnis erteilt?“

„Ich weiß nicht, Excellenz, seit wann die Soldatungen im Meer Zivilpersonen übertragen werden.“ sagte Arne kühl. Sarava sah keinen Leutnant, der seine Maßnahmen zu kritisieren wagte, mit einem Blick voll zorniger Verblüffung an.

Arne sprang dienstfertig auf. „Sie wünschen die Ordonnanz, Excellenz?“ Sarava warf während die Glocke auf den Tisch. „Danke — nicht nötig!“

Arne und bemerkte bei Sarava ein erleichtertes

den Abschlüssen schließlich nicht ankam. Arne sah Sarava fest an. Eine wunderbare Ruhe erfüllte ihn. Fest, wo er mitten in der Schlacht um Elens Zukunft stand, wurde er um so gelassener, je nervöser er den General werden sah.

„Eine infame Lüge!“ „Davon bin ich persönlich selbstverständlich ebenfalls überzeugt,“ beteuerte Arne. „Leider war Senhor Piaqueira unverfroren genug, diese Lüge nicht nur vor mir — und auf meine Discretion könnten Eure Excellenz sich verlassen — sondern auch vor Mitgliedern seines Haushalts zu äußern, die mit ihm weder verwandt noch verschwägert waren.“

„Weshalb, zum Teufel, erzählen Sie mir das?“ Arne machte ein tiefbestimmtes Gesicht. „Ich habe die unangenehme Pflicht, Eurer Excellenz mitzuteilen, daß Excellenz in einem Irrtum befangen sind, wenn Excellenz glauben, alle Bewohner der Fazenda Santa Catalina wären niedergemacht worden.“

Sarava bekam einen roten Kopf. „Sie wollen damit sagen...?“ „Ich habe die unangenehme Pflicht, Eurer Excellenz mitzuteilen, daß Excellenz in einem Irrtum befangen sind, wenn Excellenz glauben, alle Bewohner der Fazenda Santa Catalina wären niedergemacht worden.“

Arne und bemerkte bei Sarava ein erleichtertes

Aufstatten, „und, zweitens, eine junge Dame aus Deutschland, die Dom Joaquin zur Erziehung seiner Kinder nach Santa Catalina gerufen hatte.“ Saravas Miene verdüsterte sich wieder. „Ah — diese Deutsche, die Piaqueira vor etwa einem Jahr von hier abholte?“ fragte er, unangenehm betroffen.

Arne verbeugte sich. „Excellenz verfügen über ein erstaunliches Gedächtnis...“ „Ich hoffe nämlich, daß Eure Excellenz sich vielleicht auch einer Unterredung entsinnen werden, die Sie mit mir führten, kurz bevor ich den Streifzug antrat?“

„Ich habe ein derartiges Gespräch mit Ihnen niemals gehabt. Tenente Björn!“

„Das Manöververhältnis verbietet mir, Eurer Excellenz in diesem Punkte zu antworten.“ erwiderte Arne unerschütterlich. „Leider wird es mir unumgänglich sein, das Expeditionsprotokoll ohne die detaillierten Angaben der Ueberlebenden von Santa Catalina nach Macao abzugeben.“

Arne und bemerkte bei Sarava ein erleichtertes

Arne warf einen Blick auf den General. „Excellenz schien sich in einiger Verlegenheit zu befinden.“ „Oh —“, stotterte er, „Leutnant Björn verlangte eine exemplarische Bestrafung des Sergeanten D'Sara wegen Gehoramsverweigerung und renitenten Wesens auf der Expedition...“

„Genau so, Excellenz!“ antwortete Arne überzeugungsstark. Die Charmont blickte von Sarava zu Arne und von Arne zu Sarava.

Arne sah sich gezwungen, eine Mißangewandtheit zu erfinden, um seinen höchsten Vorgesetzten zu decken. Wahrscheinlich hatte Mademoiselle von den kleinen Nebeneinnahmen des Generals keine Ahnung? Und Arne fühlte, daß jetzt kein Weisen zu klüben begann.

„Ich finde es einigermaßen merkwürdig von Ihnen, Dom Zacharias“, sagte die Charmont, noch immer mißtraulich, „daß Sie sich in diesem Fall so sehr für den Sergeanten D'Sara einsetzen.“

Arne und bemerkte bei Sarava ein erleichtertes

(Fortsetzung folgt)

Der Japaner und sein Vaterland / Von Alexander v. Thayer

Schulfächer: Moral und Treue / Zehnjährige Krieger / Zwei Matrosen vom „Tasuta“ / Die Letzten des „Tomoturu“

Berlin, Anfang Juni.

Es war ungefähr vor zwei Jahren. Wir hatten mit unserem Dampfer Nagasaki verlassen und dampften eben zwischen der Insel Nakatorisima und dem Festland nach Norden, in der Höhe des japanischen Kriegshafens Sasebo.

„Das ist doch ein Periskop!“ zeigte der erste Offizier nach einer kleinen Röhre, die aufrecht durch das Wasser fuhr.

„Nur ein Periskop“, meinte ich. „Sie denken wohl, es sei der Spazierstock eines Kaiserlichen?“

Wir nahmen die Gläser und verfolgten die Laufbahn des geheimnisvollen Dinges.

„Wenn mich nicht meine Augen täuschen, sehe ich Aufschläge. Die hinter einem Torpedo.“

„Nicht!“, sagte der Erste. „Das ist ein treibender Flugzeugschwimmer von einer bavarischen Maschine. Am Schwimmer sitzt noch der Rest eines abgebrochenen Motors, sicher eine Stützstrebe der Flugmaschine.“

Er war noch nicht zu Ende, als das Ding wieder zu fahren anfing. Plötzlich schob sich ein japanisches Torpedoboot zwischen uns und das merkwürdige Fahrzeug.

Als wir daheim unsere Beobachtung Sachleuten erzählten, wurden wir ausgelacht. Mühten uns allerhand gefallen lassen. „Wir hätten eine Seekuh beobachtet“, spotteten die einen. Die Vernünftigsten hielten uns zugute, daß wir ein neuartiges Ullput-unterseeboot beobachtet hätten, das offenbar bavarischer war.

Inzwischen hat sich ja die Weltpresse dieser japanischen Kriegserfindung bemächtigt. Man weiß an nähernd Bescheid über den japanischen Torpedo mit Menschenerzeugung. Auf einem breittartigen Gestell soll der Führer des Torpedos angebunden sein, liegend fixiert er mit den Händen das Geschöß mit seiner Explosivladung auf das feindliche Kriegsschiff. Sein Kopf liegt im Okular eines winzigen Periskops, das er aus- und einfahren kann. Im Ernstfall geht der Führer des Geschößes mit dem explodierenden Torpedo zu Grunde. Mehreres wohl feinerer Techniker birgt dieses Geschöß erfinderischer Ueberaschungen. Die Konstruktion bietet ja keine Schwierigkeiten.

Ueber die Menschen, die freiwillig für das Vaterland sterben, erfährt ich erst viele Jahre später Näheres. Es war bei der großen Parade zu Königs Geburtstag.

Es war bei der großen Parade zu Königs Geburtstag. Es hieß, daß zum ersten Mal die neuesten Tanks an der Parade teilnehmen würden. Auf einer Tribüne traf ich zwei japanische Herren. Den einen der beiden kannte ich gut. Es war Ichijiro Shimada, er war drüben bei einer Schiffsfahrts-Gesellschaft tätig.

Die Begrüßung war lebhafter, als man es in Japan gewohnt ist. In der Fremde geben sie sich ungewöhnlicher als zu Hause.

„Mein Freund Schö-i M.“, stellte mir Shimada den anderen Herrn vor.

Schö-i hieß soviel wie Leutnant zur See. „Wir sind auf einer Weltreise befreundet“, sagte Shimada. „Ich geschäftlich, mein Freund zur Erholung.“

„Ich verstehe“, antwortete ich. „Bei Euch Japanern besteht ja auch die Erholung im Lernen und Studieren“ und zeigte auf die eben vorbeifahrenden mächtigen Tanks.

„Das ist bei mir richtig“, gab Shimada zu. „Man darf keine Zeit für sich verwenden. Jede Stunde gehört der Nation, dem Vaterland. Aber der Schö-i erholt sich wirklich. Hat schwere Monate hinter sich. Er ist einer von den Auserwählten, Sie verstehen.“

„Meinen Sie vielleicht die... Torpedos?“ Die beiden Japaner lächelten höflich und zuckten mit den Achseln.

„Wer redet, wäre nicht würdig, für sein Land zu sterben“, sagte der Leutnant.

Wir verabredeten einen gemeinsamen Abend in der Ruhe tarpea. Das ist ein römisches Weinlokal in einer Art Katakombe, mit altrömischen Krügen und Urnen. Es ist auch jetzt im Kriege voll, man schenkt starken, kostbaren Wein aus, der die Gäste bald in Stimmung bringt, das andere besorgt eine wirklich gute Musik.

„Ich verstehe vollständig Ihr Schweigen“, sagte ich zu dem Leutnant. „Unsere eigene Auffassung von Nation und Gemeinschaftswille ist der Euren sehr ähnlich. Erzählen Sie mir wenigstens etwas von der Erziehung Ihrer Jugend. Von Ihrem eigenen Werdegang. Wie werden die Männer erzogen, die im Kriegesfall zum sicheren Tod bestimmt sind?“

„Wir sind schon von Kindheit an dazu erzogen, für unser Land zu kämpfen und wenn es von Vorteil sein sollte, auch zu sterben“, begann der Offizier. „Wir einzelnen Soldaten sind nichts. Das Land, die Nation, ist alles. Jeder Einzelne muß sich der Nation opfern, wenn die Reihe an ihn kommt. Und es ist uns selbstverständlich, sich als Opfer in diese Reihe zu stellen.“

Wenn man diese Anschauung hat, stirbt es sich leicht. Wir sterben ja nicht wirklich, wir leben in der Nation fort, und wir leben in unseren Kindern fort. Es ist unrichtig, was man oft behauptet, daß nur Unverheiratete sich zu gefährlichen Verbrechen melden. Gerade der Verheiratete geht freudig in den Tod. Er lebt in seinen Nachkommen.

Mit sechs Jahren müssen wir bereits in der Schule exerzieren lernen. Bevor wir noch richtig lesen und schreiben können. Das erste, was uns der Lehrer vorliest, ist der Bushido.

„Was ist Bushido?“

„Das Sittengesetz des japanischen Kriegers. Mit acht Jahren dürfen wir zu den heiligen Stätten, an denen die Helden der Nation verehrt werden. Es ist ein Festtag für uns Kinder.“

Mit elf Jahren lernen wir schon in den Schulen, wie man ein Gewehr behandelt, ladet und schießt. Wir müssen unter neun Schuß dreimal die Scheibe treffen. Später werden die Entfernungen größer, die Bedingungen schwerer. Als zwölfjähriger Junge habe ich mit dem Militärarznei von sechs Schiffen fünfmal ins Schwarze getroffen und einmal ins Zentrum. Mit vierzehn Jahren legte ich mit dem Maschinenarznei die Schußweite genau durch den inneren Ring.

Wir haben aber auch Schießübungen, die es in

Europa nicht gibt: Moral. Sie ist ebenso ein Gegenstand wie Mathematik oder Geschichte. Auf die Geschichte wird größter Wert gelegt. Nur wer sich an den Taten der Vorfahren begeistert, wird selbst ein vollwertiges Mitglied der Nation. Wir lernen schon als Kinder in der Moral-Stunde die Treue zur Nation. Und wir lernen in der Geschichte nicht nur die Heldentaten unserer eigenen Völkerverbände. Wir begeistern uns auch an fremden Heldentaten. In unseren Schulen haben wir japanische Lehrbücher über die Geschichte der deutschen „Emden“, über die „Stagerraktschiff“, die Kämpfe der großen deutschen Krieger. Ein japanischer Admiral hat für unsere Schulen ein Buch über die Fahrt des „Seeadler“ geschrieben. Ich erinnere mich noch heute, wie ich als kleiner Knabe beim Schließen gewonnen hatte.

„Was wünschst du dir?“ fragte der Schuldirektor. „Für Japan zu sterben.“ antwortete ich damals. „Ich kann nur sagen, ich habe bis heute keinen anderen Wunsch gehabt.“

Nach der Schule müssen unsere jungen Leute zum Militär. Auch wer Offizier werden will, muß wie die anderen anfangen. Später gibt es natürlich die Spezialausbildung, besonders bei der Marine.

Der Tag, an dem der Militärarzt dem jungen Mann seine Tauglichkeit für den Kriegsdienst bescheinigt, gilt als der größte Festtag der Familie. Die Verwandten machen Gratulationsbesuche wie zu Neujahr.

Es gibt keine Ausnahmen. Auch wer alte Eltern unterhalten muß, rückt ein. Lieber geht die Schwester in ein Teehaus, um dort für die Eltern Geld zu verdienen. Es gilt als Schande, ein Verbreitungsgehalt einzunehmen. Es würde sicher bewilligt werden. Aber niemand tut es.

Unsere Kriegsjugend bekommt fast keine Lohnung. Auch wir Offiziere nicht. Selbst die Söhne reicher Eltern dürfen während der Ausbildung kein Geld erhalten. Wir sind alle gleich. Wir schlafen und essen mit den Leuten, neben dem Sohn des Generals

liegt der Sohn des Kaisers. Später, nach zwei Jahren, geht freiwillig die Mannschaft wieder zu ihren Familien zurück, und wir Offiziere müssen auf die Schulen.

Es gibt keine Hitze, keine Kälte, keinen Staub und keine Gefahr, die wir nicht auf uns nehmen müssen. Bei der Landarmee sitzen sie, mit den großen Bomben im Arm, in den feindlichen Gräben zu springen.

Ich will nun von unserer Marine erzählen. Eines Tages — wir waren noch nicht Offiziere — kam ein Offizier in die Kaserne.

„Wer meldet sich auf den „Tomoturu“?“ wurde gefragt.

Nun müssen Sie wissen, der „Tomoturu“ war ein ganz besonderer Schiffstyp. Eine Ruckschale von 250 Tonnen. Dabei trug dieses Schiff drei Geschütze von Dreizehn-Zentimeter-Kaliber. Die starke Artillerie war für das auch sonst überlastete Schiff gefährlich. Trotzdem war es nötig, solche Schiffe zu bauen, mit geringem Tiefgang konnten sie überall zwischen den kleinen Inseln verkehren. In schwerem Seegang war so ein Schiff verloren.

Wie auf ein Kommando sprangen alle vor. Jeder sah seinen Nachbarn wieder in derselben Reihe. Da sprangen nochmals alle vor. Fast hätten wir den Offizier überrannt.

Schließlich wurden die Leute auserwählt. In einem nebeligen Märztag fuhr unser „Tomoturu“ mit dem Kreuzergeschwader in See.

Es kam ein schwerer Sturm und das Schiff kenterte. Was an Deck war, wurde sofort von den Wogen mitgerissen. Durch das rasche Kentern drang nur wenig Wasser in den Innenraum, die Luft wurde zusammengepreßt und trug das kielobertreibende Wrack.

Der Kreuzer „Tasuta“ dampfte an den gekenterten „Tomoturu“ heran.

„Von der Beladung lebt wohl keiner mehr“, sagte der Kommandant des „Tasuta“. Aber das Wrack ist Eigentum der Nation und mit dem Geld

der Nation gekauft. Wer meldet sich freiwillig, um die Schlepptrosse drüben anzubringen? Will Euch nur sagen, ich kann die Leute dann nicht mehr aufnehmen. Bei dieser See können wir kein Boot ausheben!“

Sämtliche Mann traten vor! Jeder wollte mit der Leine hinüber schwimmen. Schließlich wurden zwei Mann ausgehakt und sprangen in die schäumenden Wellenberge. Drüben erkletterten sie das Wrack und zogen mit den Leinen die Stahltrossen hinüber, die am Ruder befestigt wurden.

Dann dampfte die „Tasuta“ zur Küste. Die zwei Mann konnten natürlich nicht aufgenommen werden. Mit einem Ruf auf Japan verschwanden sie in den Wellen.

Der „Tomoturu“ hielt sich schwinmend. Es waren alle Schotten geschlossen worden, obwohl dadurch fünfzig Mann von den im Innern Engeschlossenen erstickten. Fünfzig Matrosen waren bei dem Kentern des Schiffes über Bord gegangen, der Rest von 13 Mann konnte lebend geborgen werden.

Ich war dabei, als wir der Witwe des Kommandanten Kapitänleutnant Iwase den Tod ihres Mannes meldeten.

„Er starb für die Größe Japans“, sagte sie. „Wenige Tage später wurde ein Schwerterschiff des „Tomoturu“ fertig. Es war nach denselben Plänen gebaut.“

„Wer meldet sich freiwillig?“ wurde gefragt.

Sämtliche Goreteten des „Tomoturu“ meldeten sich für das neue Schiff.

Ich kam damals leider nicht mit. Ich kam in einen Spezialkurs. Der Leutnant lächelte dabei unmerklich.

Mein Bruder ist übrigens Marineflieger und hat in einer Privatschule in Deutschland das Fliegen erlernt.

„Ist es wahr?“ fragte ich, „daß Eure Marineflieger im Kriegesfall Befehl haben, sich mit voller Bombenladung auf ein feindliches Schiff zu stürzen?“

„Ich kenne keinen derartigen Befehl“, sagte der Leutnant. „Ich kenne aber auch keinen einzigen Flieger, der es nicht machen würde, wenn er anders nicht zum sicheren Zielen mit den Bomben käme. Sehen Sie,“ schloß der Leutnant, „wir werden erzogen, für das Vaterland zu arbeiten, zu kämpfen und zu sterben...“

Nebel brachte die „Queen Mary“ um das Blaue Band / Großartiger Empfang im New Yorker Hafen

London, 4. Juni.

Mehrere Meilen vor dem Ambrose-Feuerschiff, dem Ziel des Rennens der Queen-Mary um das Blaue Band, stoppten die Maschinen der „Queen Mary“, des neuen britischen Ozeanriesen, die die ganze Nacht hindurch das Schiff in einem wilden Tempo durch die Wellen getrieben hatten, plötzlich ab. Stille senkte sich über den riesigen Rumpf, die Schaumkrone des Kielwassers glitt ab. Die „Queen Mary“ hatte das dicke Nebelband, wegen dem das Rennen noch vor dem Ziel aufgegeben. In langsamem Tempo passierte sie um 9,03 Uhr (2,03 Uhr nachmittags MES) das Ambrose-Feuerschiff, 1/2 Stunde hinter dem Rekord des französischen Dampfers „Normandie“ und um 4/5 Stunden schneller als die „Europa“ auf ihrer Jungfernfahrt.

Die Enttäuschung in der hiesigen Öffentlichkeit ist sehr groß, und die Trauer an Bord wurde nach hiesigen Berichten nur durch den Empfang gedämpft und gestrichelt. Den Newyorker dem Schiff bereitet. Niemand hatte mit dieser einen Stunde Verspätung gerechnet. Die Vorbereitungen für den Empfang einer neuen Trägerin des Blauen Bandes waren getroffen, und so ließ man denn den pompösen Empfang abrollen, obwohl die „Queen Mary“ das Rennen verloren hatte.

Flugzeuge, Dampfer, Jachten und Fahrzeuge aller Art und Größe umkreisten das Schiff, als es langsam in den Hafen dampfte, und es wird berichtet, daß seit der Rückkehr Lindberghs aus Paris Newyork niemandem mehr einen solchen Empfang bereitet habe wie der „Queen Mary“. Die Dächer der

Häuser waren schwarz von Menschen und der Lärm der Begrüßungsstrecken war betäubend. Aus den ferneren Volkenträgern am Broadway ließen Entschleunigte zerrissene Telefonbücher und Papierstücken auf die Straße regnen. Die Eigenart der Veranstaltung wird durch einen Programmpunkt charakterisiert. Von einem fahnenbedeckten Dampfer aus, der mit Vertretern der Behörden besetzt war, blies eine acht schöne Mädchen in weißen Hüfen und schwarzen Aufschmuck auf langen silbernen Trompeten die britische Nationalhymne.

Interessant ist, daß die „Queen Mary“ unter Aufbietung von 20.000 Pferdekraften, um jede Minute getaut, um 9 Uhr das Feuererschiff, um 10 Uhr die Quarantänestation außerhalb des Hafens erreichte, dann aber bis nachmittags um 1/2 Uhr die Flut abwarten mußte, ehe sie in den Hafen einfahren konnte und endlich nach 4 Uhr nachmittags am Pier festgemacht hatte. Die Passagiere erreichten ihren Bestimmungsort also keineswegs schneller als mit den deutschen Schiffen „Bremen“ und „Europa“.

Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß jene elf Stunden dichten Nebels an den Sandbänken von Neufundland die „Queen Mary“ des Blauen Bandes herabtauchen ließen. Sie mußte in diesen elf Stunden ihre Geschwindigkeit auf die Hälfte herabsetzen. Am letzten Tage soll sie erheblich über 30 Knoten in der Stunde gefahren sein. Man kann erwarten, daß sie früher oder später das Blaue Band mit Sicherheit erringen wird. In jedem Fall soll die „Queen Mary“ wirtschaftlicher sein als jedes bisherige Cunard-Schiff.

Ehescheidung für 150.000 Dollar / Wenn eine Prinzessin einen Partier heiratet...

Athen, 4. Juni.

Ein sehr schnelles und nüchternes Ende fand die romantische Ehe einer Prinzessin mit einem griechischen Hotelportier. Vor wenigen Tagen heiratete die Prinzessin Izzah von Irak, die älteste Tochter des im September 1933 verstorbenen Königs Feisal, in Athen den Portier Anastasios Charalambos. Wie jetzt die Athener Zeitungen melden, gelang es dem Hofmarschall des Königs von Irak, mit dem jungen Ehemann ein keineswegs billiges Abkommen zu schließen, nach dem der junge Ehemann gegen die Lösung der Ehe keinen Einspruch erhebt.

Der Roman der Prinzessin begann vor einigen Monaten, als sie sich im „Hofhotel“ auf der Insel Rhodos in den hübschen jungen Portier verliebte. Vor wenigen Wochen kehrte sie zurück und in aller Stille wurde in Athen die Trauung vollzogen. Aus der Prinzessin aus dem Morgenlande, die zum christlichen Glauben übertrat, wurde eine ischichte Frau Charalambos.

Mehrere Geschwister der Prinzessin eilten nach Athen und erwiderten dem Direktor der Polizei ein- aufzutreten. Die Polizei war jedoch machtlos, da das junge Paar einen rechtskräftigen und den arischen Gesetzen entsprechenden Trauschein vorwies. Die Geschwister überließen nun dem Hofmarschall des Königs Irak das Feld, dessen diplomatischem Geschick es gelang, die Liebe des Hotelportiers gegen einen Schied mit einer fünfstelligen Ziffer einzutauschen. Wenn man den griechischen Zeitungen glauben schenken darf, so handelt es sich um nicht weniger als 150.000 Dollar.

Englisches Tanzpaar gewinnt die Weltmeisterschaft

Frankfurt a. M., 4. Juni. Zu Pfingsten wurde im mondänen Rahmen des Kurhauses in Bad Nauheim das diesjährige Pfingstturnier um die Weltmeisterschaft abgehalten, das von der „Federation internationale de dance pour amateur“ und vom „Verband zur Pflege des Gesellschaftstanzes“ veranstaltet wurde. Das Turnier endete mit einem Siege

des englischen Amateur-Paares Wells-Stevens. Zweites Paar wurden die Dänen Naszussen-Peterson. An dritter Stelle folgte das deutsche Paar Rotterberger-Böhl. Unter „ferner liefen“ tanzten Paare aus Danzig, Estland, Frankreich, Holland, Jugoslawien, Kanada, Java, Norwegen, Oesterreich, aus der Tschechoslowakei und aus der Schweiz.

Pariser Tanzmädchen protestieren gegen die Krise

Paris, 4. Juni. Die Wirtschaftskrise macht sich auch in Frankreich von Tag zu Tag stärker bemerkbar. Vor allem werden von ihr die teuren Nachtlokale auf den Boulevards betroffen. Als das bekannte und bei den Fremden beliebte Nachtlokal „Lido“ auf den Champs Elysees kürzlich seine Pforten schließen wollte, weil der Wirt nicht mehr 10.000 Franken im Monat aufsehen wollte, weigerten sich die 128 Angestellten, vom Tanzmädchen bis zum Direktor, die Bar-Räume zu verlassen. So protestieren sie auf diese Art gegen die hohen Steuern, die der Staat diesem Gewerbegebiet auferlegt hat und wollen dadurch das Publikum aufmerksam machen, daß es nicht mehr gedankenlos an den vielen geschlossenen Nachtlokalen vorbeigeht.

Socken für Senatoren

Paris, 4. Juni. Der Senat hat einen Tag nach Zusammenritt der neuen Kammer seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die Frauenrechtlerinnen, die schon in der Kammer lebhaft für die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen demonstrierten, hatten sich für den Senat eine besondere Ueberzeugung ausgedacht. Während einer Obachtensrede des Senatspräsidenten an den verstorbenen Minister Chéron regnete es plötzlich von den Tribünen Päckchen auf die Senatoren. Die entsetzten Herren fielen an denen Päckchen mit der Aufschrift gehetzt waren: „Selbst wenn ihr uns das Stimmrecht gibt, werden wir eure Socken auch weiter stopfen.“ Bei den merkwürdigen Senatoren rief diese neuartige Kundgebung ein Lachen hervor.

Wenn Autodiebe höflich sind...

Röln, 4. Juni. Daß man im Gefühl der Freude über einen gelungenen Diebstahl nicht vertrauensfertig sein soll, erfuhren drei Autodiebe, die sich in Röln einen unbeaufsichtigt gelassenen Wagen angeeignet hatten. Mit dem gestohlenen Wagen fuhr er sie zunächst durch die Stadt und besuchten einige Nachtlokale. Dabei sprachen sie einen des Weges Düsseldorf fahren wollte. Der Fremde willigte ein, weil er sowieso nach Düsseldorf müsse. Bei der Fahrt durch Röln merkte er aber, daß der Mann am Steuer, der mehrmals den Bordstein hart streifte, überhaupt nicht richtig fahren konnte. In der Nähe des Hauptbahnhofes hat er deshalb, anhalten zu wollen, weil er es doch vorziehe, mit dem Zug zu reisen. Und als dann der Wagen gehalten hatte, wies er sich freundlich als — Kriminalbeamter aus. Ihm war die gastfreundliche Gesellschaft von Beginn an verdächtig gewesen. Wie sich dann auf dem Polizeirevier herausstellte, hatte keiner der drei Männer einen Führerschein und alle drei waren bereits mehrfach vorbestraft.

Morgenlieder um Mitternacht

Kopenhagen, 4. Juni. Das Glockenspiel der Erbsäterkirche im alten Stabteil Christianshavn rief in diesen Tagen große Aufregung in Kopenhagen hervor. Genau um Mitternacht begann nämlich das Glockenspiel Morgenlieder zu spielen, und im Anschluß daran klingelte es sein ganzes Programm herunter, das eigentlich schon den Tag verteilt sein soll. Späte Heimkehrer stellen sich in den Straßen auf und langen lustige Texte zu den Melodien des verrückten Glockenspiels, aus den Fenstern schimpften würdige Damen, deren Nachtruhe geküßt wurde, und schließlich wurde von ihnen die Feuerwehr alarmiert. Unter der freudigen Anteilnahme des inzwischen stark angewachsenen Publikums fuhr ein Wagen vor; die Feuerwehrränner brauchten jedoch nicht eingzugreifen, weil inzwischen der Totengräber des Friedhofs den Glockenturm schon erklettert hatte. Es gelang ihm schließlich auch, die Glocken zum Schweigen zu bringen — dagegen nicht die große Menge, die noch lange vor dem Kirchturm stand und das „Geheimnis“ des nächtlichen Konzertes diskuterte.

Die Abenteuerfahrt der „Girl Pat“

London, 4. Juni.

Ueber das Abenteuer des wieder verschwundenen Fischdampfers „Girl Pat“ veröffentlicht die Blätter eine Unterredung mit dem in Dakar zurückgebliebenen Steuermann des Schiffes, Stone, der sich zwar über viele Dinge ausschweigt, aber gleichheitlich durchblicken läßt, daß die bisherige Fahrt der „Girl Pat“ keine reine Freude gewesen sind. Wie Stone erklärte, hat der Kapitän des Schiffes seine Weltreise mit einem für 50 Pfennig erworbenen Atlas angetreten und war dabei an der Westküste Afrikas wiederholt auf Sandbänke aufgelaufen. Bei einer dieser Strandungen an der Küste Spanisch-Westafrikas sei die „Girl Pat“ von Strandräubern fast vollkommen ausgeplündert worden. Beim Eintreffen in Dakar veräußerte das Schiff nur noch ein Pfund Mehl und ein paar Liter Wasser. Wenn die französischen Behörden schneller zugegriffen hätten, wäre die Reise hier zu Ende gewesen. So aber gelang es dem Kapitän, erhebliche Mengen Treibstoff und reichlich Proviant anzufragen. Unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden und seines Steuermannes habe das Schiff wieder das Weite gesucht. Ueber das nächste Ziel der „Girl Pat“ verweilte Stone die Auskunft.

Newyork, 4. Juni. Wie aus Granada (Colorado) gemeldet wird, verursachten wochenlange Regenfälle im Staate Colorado verheerende Ueberschwemmungen. Im Südwesten des Staates wurden zahlreiche Brücken fortgerissen und mehrere Dristkästen überflutet, so daß sie von der Bevölkerung geräumt wurden. Nach den bisherigen Meldungen sind zwei Personen ertrunken, mehrere werden noch vermisst.

Angeklagter Ozean

Geheimnisvolle Schiffskatastrophen — Aus dem Archiv des Hamburger Seeamtes • Von Clemens Laar

Dritte Fortsetzung*)

In kleinen Gruppen stehen sie jetzt alle an Land und warten auf den letzten Akt, der jeden Augenblick beginnen muß. Jemand brüllt: „Defkung nehmen! Explosionsgefahr!“ Niemand denkt daran, dem Ruf zu folgen. Sie stehen nur, und es ist wohl erst jetzt, daß langsam das eiskalte Grauen in ihnen aufsteigt und Herzen und Hirne lähmt. Explosionsgefahr! Natürlich, Explosionsgefahr. Die Maschinenschotten — falls ihr selbsttätiger Mechanismus funktioniert hatte — müssen zwar noch halten, aber bei diesem plötzlichen Wasserdruck kann es nur der Herrgott wissen, wie lange es noch gut geht. Und dann kommt die Kesselexplosion, dann wird die unbegreifliche Macht, die das Schiff hinuntergestoßen hat, es auseinanderreißen.

Es hängt eigentlich nur davon ab, wieviel Dampf schon auf den Kesseln war, wie hoch die Feuer standen.

Minuten vergehen, und sie sammeln sich zu einer Viertelstunde, und dann ist es klar, daß wenigstens dieses letzte erpart bleibt.

Ertt die Offiziere, dann die Männer von der Hafenspolizei und von den Feuerlöschbooten, von den Rettungskommandos der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und der Werften, so betreten sie einer nach dem anderen das überspülte Bootsdeck des gesunkenen Riesen.

Sie nehmen still die Mützen ab, sie salutieren. Jemand da unten liegt Klaus Richters. In die Kaminlinie lehnt sich der Zollinspektor Albers. Ihm ist unheimlich zumute vor sich selbst. Mit blaffen Lippen murmelt er: „Und der Mensch versucht die Götter nicht . . .“

Das Seeamt spricht

„Spruch des Seeamtes Bremerhaven vom 12. Oktober 1907, betreffend das Sinken des Doppelschraubendampfers „Kaiser Wilhelm II.“

„Das Unglück ist zurückzuführen auf ein von den Beteiligten nicht vorauszuweisendes Zusammenreffen mehrerer ungünstiger Momente, welche das Schiff in der Spundwand und Böschung der Kammern festhielten und bei wachsendem Wasser unvermutet ein plötzliches Ueberlegen bestiegen nach Backbord herbeiführten.“

Die Schiffsleitung trifft ein Verschulden an dem Unfall nicht. Mängel der Hafeneinrichtungen, des Schiffes oder der Schiffseinrichtungen haben nicht vorgelegen. Alsbalb nach dem Unfall sind die notwendigen Maßregeln schnell und energisch ergriffen worden.“

Monate vergingen damals, bis man herausfand, *) Siehe „M. D.“ Nr. 127, 128, 129.

welche Gründe den „Kaiser Wilhelm II.“ in die Tiefe gedrückt hatten. Es war nicht leicht, den traurigen Weg böswilliger Zufälle zurückzugehen, den am 20. Juli ein unerforschliches Schicksal geschnitten war.

Allein die Hebung des Dampfers war ein überaus schwieriges Werk. Sämtliche Pumpendampfer der deutschen Großhäfen, verstärkt durch zwei der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven, arbeiteten ununterbrochen drei Tage hindurch, nachdem Taucher die Kohlenpforten und die Seitenfenster des Dampfers unter Wasser abgedichtet hatten.

Auch dann war die Hebung nur möglich, weil die Hafenerwaltung den Wasserstand im Hafengebiet um zwei Meter senkte.

Gerüchte von Attentaten

Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft betreten nach der Trozenlegung zuerst das Maschinendeck, dann den Lenzboden, denn in der ganzen Welt gab es keinen Sachverständigen, der die Katastrophe anders erklären konnte als durch die Hypothese eines verbrecherischen Anschlages.

Noch am gleichen Abend wurde das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft abgeschlossen und den zivilen Behörden zur Weiterverfolgung übergeben. Von einem Attentat oder auch nur einer Fahrlässigkeit war nichts zu entdecken. Der Boden war unbeschädigt, die Seeventile ordnungsgemäß geschlossen.

Es vergingen noch Wochen, bis endgültig Klarheit geschafft war. Das Oberseeamt stellte folgendes fest: Der Dampfer lag an seiner Liegestelle mit den Bodenteilen und dem Backbordfimmittel in einer Bank, welche sich an der Böschung des Kais aus Schlick, vorbeigefallenen Kohlen und Asche gebildet hatte. Indem der Kimmkiel und Schiffsboden in dieser zähen Masse festgehalten wurde, bewirkte der erstere bei dem Hineinrücken in die Bank durch seine Stellung zur Schiffswand ein festes Anlehnen dieser Schiffswand gegen die Spundwand des Kais. Diese nahm auf solche Weise den größten Teil des von dem Schiffskörper ausgeübten Druckes auf, so daß die an sich sehr tragfähige Schlickbank ohne abzurutschen den auf sie wirkenden Druck aushielt.

Der Umstand, daß der Dampfer im Laufe des sowohl an Steuerbord wie an Backbord erfolgten Kohlenübernehmens eine ganz geringe Schlagseite nach Steuerbord bekommen hatte — vielleicht 1 Grad nach Angaben der Zeugen —, bewog den wachhabenden Offizier, den Steuerbord-Doppelboden größtenteils lenzen und den Backbord-Doppelboden auffüllen zu lassen, um das Schiff gerade zu halten. Schließlich waren an Backbord zwei Doppelböden aufgefüllt, an Steuerbord nur noch ein Doppelboden teilweise gefüllt.

Die Maßregel führte nicht zum Ziele, da ja jede Vermehrung des Gewichtes auf der Backbordseite nur ein noch stärkeres Anpressen der Schiffswand an die Spundwand der Kaje bewirkte, so daß der Dampfer an der Backbordseite vollständig festgehalten wurde, was der Schiffsleitung naturgemäß nicht erkennbar wurde. Auf diese Weise ist ein Uebergewicht auf der Backbordseite

zustande gekommen. Zur kritischen Zeit ging dann der große Lloydampfer „Bremen“ nach Delftung der großen Kaiserschleuse aus dem Hafen. Hierdurch kam eine gewisse Strömung in das Hafengebiet, und gleichzeitig stieg, da Flut herrschte, das Wasser. Der hieraus resultierende Auftrieb konnte, da Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ an Backbordseite fest gegen die Spundwand lag, zunächst nur seine Steuerbordseite heben.

Das von sämtlichen Zeugen als zuerst „allmählich“ bezeichnete Ueberneigen des Dampfers nach Backbord trat ein. Die Bewegung bewirkte ein Sinunterrutschen der Backbordschiffswand an der schrägen Spundwand des Kais. Das erhebliche Uebergewicht an Backbordseite, in seiner Bewegung verstärkt durch das ruckweise Auftreten der Schwerkraft und das Bewegungsmoment des übergehenden Wassers in den Doppelböden, Kesseln und so weiter, führte zu einer schweren Schlagseite des Dampfers nach Backbord, wobei die Schlickbank teilweise weggedrückt sein wird, diese zugleich aber durch die bekannte Anziehungskraft der Massen den Schiffsboden festgehalten und die Schlagseite aufrechterhalten hat.

Während das Schiff in dieser schrägen Lage mehr und mehr nach der Hafensmitte abrutschte, drang das Wasser durch die acht großen, vollständig geöffneten Kohlenpforten und die geöffneten Seitenfenster des Schiffes in das Innere, füllte zunächst die Backbordseite und dann durch Uebertreten die offenen Räume, wobei das Schiff bis auf völliges Aufsinken auf Grund versackte.

Wer war schuld?

Der Unfall ist hiernach auf ein verhängnisvolles Zusammentreffen mehrerer unglücklicher Momente zurückzuführen. Der Schiffsleitung sind irgendwelche Vorwürfe bei Sachlage nicht zu machen. Der Liegeplatz ist nach langjähriger Uebung der Schnellampfer gewählt und konnte, da bislang nichts von dem (übrigens offenbar stets eingetretenen) Aufsinken der Dampfer auf Schlick bemerkt worden war, als sicher und unbedenklich gelten.

Der ganze Dienstbetrieb ist ordnungsmäßig gehandhabt und alles nach Sachlage geeignet Erscheinende und Ueblische getan worden. Es ist anzuerkennen, daß Schiffs- und Maschinenleitung alsbalb nach Eintritt des Unfalls alles Erforderliche schnell und besonnen ausgeführt haben.

und die Schuld? Fragt den Schlick, fragt die Flut, das Meer!

Fünf Meter Trosse — fünf Menschenleben

„Mister Nagel, Ihr Kaffee, bitte!“ Kapitän Finley selbst nimmt dem Steward das Tablett aus der Hand und stellt es auf den kleinen Kartentisch im Steuerbord-Nockenhäuschen.

Peter S. Nagel, der Loffe, nickt kurz, ohne die Augen vom Kurs zu lassen. „Gut, Käpt'n. Bin gleich so weit.“

So, der erste schwere Teil der Aufgabe wäre gelöst. Die „Forteviot“ ist gleich klar vom Hafengebiet. Steuerbords funkeln schon die Lichter von Develgönne, und voraus tauchen die Peilfeuer von Teufelsbrück auf. Vorläufig bleibt der Kurs bei und . . . Na, ein Strich Backbord könnte nichts und . . . Der Strom ist im Kentern, und das gibt immer eine geringe Verbesserung nach Steuerbord.

„Ein Strich Backbord“, sagt der Loffe Nagel und gibt das englische Kommando hinterher. Fast widerwillig verschiebt sich zitternd die Kompaßnadel auf dem Gradkreis. „Recht so!“ „Recht so“, wiederholt der Matrose.

So, jetzt noch schnell mal auf die Backschanze hinaus und nach den beiden Schleppern gesehen, die gleichmäßig schnaufend wie zwei Jochtiere, den massigen Leib des Vollschißes durch das Dunkel zerren, und dann gibt es zehn Minuten Ruhe. Vor allen Dingen einen herrlichen Mokka. So ist es immer bei Käpt'n Finley auf seiner „Forteviot“. Alle zwei Stunden gibt es einen Mokka, wie ihn selbst Mohammed im Paradies nicht gebraut bekommt.

„Fröhliche Weihnacht!“

Käpt'n Finley steht im Nockenhäuschen und ist mit einer überaus lobenswerten Berrichtung beschäftigt. Er bemüht sich, aus einer Flasche von vielversprechender Rundung zwei Stielgläser zu füllen. „Prima Schnaps“, Mister Nagel! Merry Christmas, Mister Nagel!“

„Fröhliche Weihnacht“, Käpt'n Finley. Dann lehnen sie nebeneinander gegen das Schanzkleid und sehen kumm in die Nacht hinaus. Der Himmel ist ausgekirt und von einem durchleuchteten Blau, an dem wie ein Nähn ein paar weiße Wolkenbänke hängen. Ganz zarter Dunst liegt voraus über dem Wasser. Ueberall strömen trostreiche Lichter. Man könnte meinen, denkt der Loffe, ein Stück vom Himmel sei auf die Erde gefallen. Und morgen ist Heiligabend.

Finley klirrt schon wieder mit den Gläsern. „Merry Christmas“. „Fröhliche Weh . . .“ Nagel vollendet das Wort nicht.

Ein jäher Ruck des Schiffes

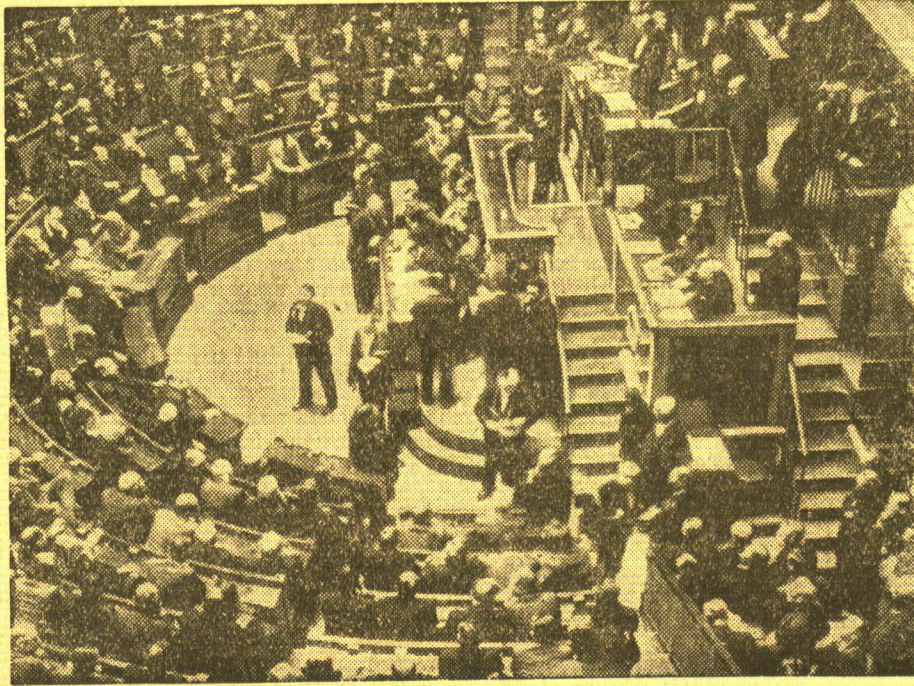
hat sie gegeneinander geworfen. Etwas Kaltes, das dann in köstlicher Wärme brennt, rinnt Nagel über die Wangen. Dämel of, denkt er, hätte der Käpt'n sein Glas nicht einen Strich mehr nach der Mitte zu ausschwappen können! Das denkt er, während er schon mit einem Sak zum Ruder gänger gelangt ist und in das Rad greift. „Weiter hart Steuerbord!“ brüllt er dann und preßt zum Brückenübergang.

(Wird fortgesetzt.)



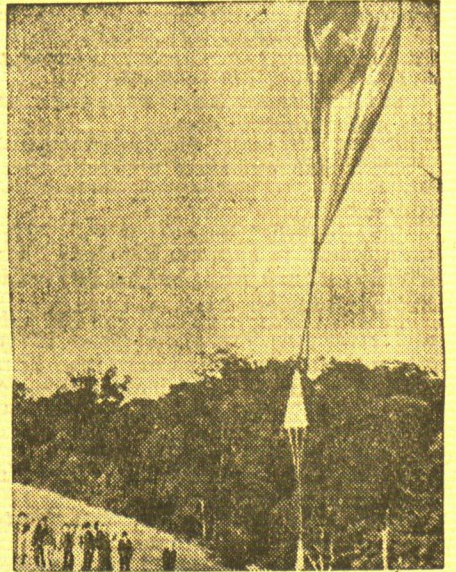
Präsident Lebrun weihte eine neue Marineschule in Brest

In dem französischen Kriegshafen Brest weihte der Präsident der französischen Republik Lebrun eine Marineschule für den Marine-Dienst nachwuchs ein. In seiner Rede betonte er die militärische Sicherung Frankreichs, das u. a. auch unterirdische Festlager von ungeheuren Ausmaßen angelegt habe. Das Bild zeigt Lebrun beim Verlassen der neuen Schule. Zur Rechten der Kapitän zur See Ven, der Kommandant der Schule, und links General Bracomier



Die 100. französische Abgeordneten-Kammer eröffnet

Die neugewählte französische Kammer, die 100. seit der Gründung der dritten Republik, trat am zweiten Pfingstfesttag zur konstituierenden Sitzung zusammen



Mißglückter Stratosphärenflug eines Cellophanballons

Das Franklin-Institut für Wissenschaften in Philadelphia unternahm den Versuch, einen Ballon aus Cellophan in die Stratosphäre steigen zu lassen. In der Gondel waren Meßinstrumente besetzt. Er erreichte jedoch noch nicht einmal eine Höhe von 10000 Meter, als er platzte und ins Meer fiel



Weltkriegs-Erinnerungsfeier am australischen Ehrenmal In dem riesigen Ehrenmal in Melbourne (Australien) fand am Jahresstag der Landung australischer Truppen auf Gallipoli eine große Erinnerungsfeier statt. 20000 ehemalige Frontkämpfer marschieren an dem Ehrenmal vorbei. Das Bild zeigt die riesige Menge vor dem Ehrenmal.



500 Italiener besuchen Berlin

Am Pfingstmontag traf eine italienische Reisegesellschaft von 500 Personen in Berlin ein. Die Gäste legten im Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.



Internationales Reitturnier in Warschau

Bei dem Warschauer Reitturnier erzielten die deutschen Vertreter große Erfolge. Am Pfingstsonntag gewann Rittmeister Brandt auf Alchimist das Kanonen-Jagdpringen. Dies Bild zeigt die Reiter beim Einzug in die Arena, an der Spitze Oberst Freiherr v. Waldenfels-Deutschland. Im Hintergrund links Frau v. Opel-Deutschland, die am Pfingstmontag in einem äußerst schwierigen Springen den 4. Platz belegte. Rechts neben ihr die deutschen Reiter, Rittmeister Ernst Gasse und Brandt.